



Natur- und Kulturlandschaft niederbayerische Donau

Erläuterungen zum Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft „Der Bayerische Heimattag“
zur Aufnahme des Flussabschnittes von Regensburg bis Passau
in die Tentativliste zum UNESCO-Welterbe als Natur- und Kulturerbe

Herausgegeben vom Bayerischen Heimattag
München und Regensburg 2011

Impressum

Herausgeber: Der Bayerische Heimattag

Text: Wolfgang Schuster M.A.

Titelbild: Die niederbayerische Donau mit dem Benediktinerkloster Niederaltaich
(Foto: Dieter Scherf, Osterhofen-Galgweis)

Anschrift des Sekretariates des Bayerischen Heimattages:

Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e. V.

Ludwigstr. 23 Rgb.

80539 München

Telefon: 089 / 286629-0

Telefax: 089 / 282434

E-Mail: info@heimat-bayern.de

Inhalt:

- 4 **Einleitung**
- 5 **Der Bayerische Heimattag**
- 6 **Zur Entstehung des Welterbe-Vorschlages**
- 7 **Der eingereichte Vorschlag**
- 10 **Geschichte und Kultur**
- 10 Vorgeschichtlicher Kulturraum
- 11 Die römische Zeit an der niederbayerischen Donau
- 13 Die Bajuwaren
- 14 Frühes und Hohes Mittelalter
- 15 Die niederbayerische Städtelandschaft an der Donau
- 20 Die Klosterlandschaft an der niederbayerischen Donau
- 24 Das 19. und 20. Jahrhundert – Künstliche Wasserstraße und Zonenrandgebiet

- 25 **Einzigartige Naturlandschaft niederbayerische Donau**
- 25 Bedeutung für die bayerische Vogelwelt
- 25 Fischreichster Fluss Europas
- 26 Die Insektenwelt
- 26 Lebensraum für Weichtiere
- 26 Die Mündung der Isar in die Donau: ein biogeographischer Knotenpunkt

- 27 **Grenze oder Verbindungsachse?**

- 28 **Literatur**

Einleitung

Die niederbayerische Donau zwischen der Welterbestadt Regensburg und der Stadt Passau ist ein Natur- und Kulturraum von globaler Bedeutung. Kein anderer Abschnitt dieses europäischen Stromes weist eine vergleichbare Verdichtung und Verzahnung von ökologischer Schutzwürdigkeit, jahrtausendelanger Siedlungskontinuität und kulturhistorischer Strahlkraft auf. Obwohl sie erst ein Fünftel ihrer rund 2500 km langen Fließstrecke zurückgelegt hat, nimmt die Donau hier bereits den außergewöhnlichen Charakter eines Tieflandstromes an. Gesäumt von naturnahen Auwäldern und landwirtschaftlich ertragreichen Böden ist sie seit jeher Vorzugsraum und Siedlungsachse für Mensch und Natur. Zwischen Straubing und Vilshofen befindet sich zudem auf 70 km Länge das letzte erhaltene Teilstück einer frei fließenden Donau mit einer einzigartigen Tier- und Pflanzenwelt. Einschließlich des Isarmündungsgebiets besitzt dieser Abschnitt eine ökologische Qualität wie sie sonst in ganz Europa kaum noch zu finden ist. Für viele Vogel-, Fisch- und Muschelarten ist er letzter Rückzugsraum zur Arterhaltung.

Die niederbayerische Donauregion zählt zu den am frühesten besiedelten Gebieten Mitteleuropas. Die fruchtbare Landschaft des Gäubodens steht nachweislich seit rund 7500 Jahren in bäuerlicher Nutzung. In den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt bildete der Fluss von Regensburg abwärts die Nordgrenze des Römischen Weltreichs, den sogenannten „nassen Limes“, wie archäologische Funde an einstigen Kastellorten eindrucksvoll belegen. Spätestens seit der Antike schlägt an der niederbayerischen Donau der Puls einer Lebensader, die Mitteleuropa mit dem europäischen Südosten, den Okzident mit dem Orient verbindet. Von diesem Kraftfeld aus traten Handelswaren, Kulturgüter und Ideen ihren Weg stromabwärts an. Ab dem Frühmittelalter wurden, ausgehend von den Bischofssitzen Regensburg und Passau sowie von Klöstern wie Metten und Niederaltaich, der Bayerische Wald und der Böhmerwald besiedelt, Böhmen und Ungarn missioniert. Die Ausstrahlung der geistlichen Zentren beförderte dort über Jahrhunderte hinweg die wirtschaftliche Entwicklung und bereicherte die religiöse, geistes- und kulturgeschichtliche Entfaltung. Ihre Bedeutung als Transport- und Verkehrsachse hat die Donau bis heute bewahrt.

In der jahrtausendelangen behutsamen Wechselwirkung von Mensch und Natur bildete sich an der Donau zwischen Regensburg und Passau eine ebenso wertvolle wie einzigartige Natur- und Kulturlandschaft heraus. Die niederbayerische Donau besitzt damit eine herausragende universelle Bedeutung, die nach Überzeugung der Arbeitsgemeinschaft „Der Bayerische Heimattag“ eine Erhebung in den Rang eines UNESCO-Weltnatur- und Weltkulturerbes (sogenannte mixed site) verdient.

Der Bayerische Heimattag

Die Arbeitsgemeinschaft „Der Bayerische Heimattag“ wurde am 10. September 1949 in Rothenburg ob der Tauber gegründet. Ihr Ziel ist es, sowohl die natürliche Umwelt des Menschen als auch die Kultur Bayerns in ihrer Tradition, Vielfalt und Besonderheit zu erforschen, zu erhalten und weiterzuentwickeln. Sie will in allen bayerischen Regionen den überlieferten Lebensraum bewahren, Lebensqualität schaffen und vor allem auch Identität zwischen den Menschen und ihrer Heimat herstellen. Mit den angeschlossenen Vereinen und Institutionen vertritt der Bayerische Heimattag die Interessen von weit über einer halben Million Menschen.

Der Bayerische Heimattag fasst die gemeinsame Arbeit der drei Verbände zusammen und koordiniert sie. Alle zwei Jahre dokumentiert er seine vielseitige Tätigkeit mit einer mehrtägigen Veranstaltung, die jeweils einem bestimmten inhaltlichen Schwerpunkt gewidmet ist. 2009 fand sie in Neumarkt in der Oberpfalz statt zum Thema „Ländliche Räume in Metropolregionen“. Im Jahr 2011 wird der Bayerische Heimattag in Bad Steben zu Gast sein und unter dem Motto „Vom Rand zur Mitte“ Entwicklungschancen ehemaliger Grenzregionen auf der Grundlage ihrer natürlichen, geschichtlichen und kulturellen Potenziale in den Blickpunkt rücken.

Das Präsidium des Bayerischen Heimattages besteht aus den drei Verbandsvorsitzenden:

- Landtagspräsident a. D. Johann Böhm, Vorsitzender des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege
- Prof. Dr. Manfred Tremel, Vorsitzender des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine
- Prof. Dr. Hubert Weiger, Vorsitzender des Bundes Naturschutz in Bayern

Derzeitiger, turnusgemäßer Präsidiumsvorsitzender ist Prof. Dr. Hubert Weiger. In seiner Amtszeit (2009 bis 2011) wird der verantwortungsvolle Umgang mit erneuerbaren Energien einen inhaltlichen Schwerpunkt der Arbeitsgemeinschaft bilden.

Der **Bayerische Landesverein für Heimatpflege e.V.** setzt sich seit seiner Gründung im Jahr 1902 dafür ein, die regionale Vielfalt Bayerns zu bewahren und verantwortungsvoll weiterzuentwickeln. Seine beratende und vermittelnde Tätigkeit erstreckt sich über wesentliche Bereiche der überlieferten Alltagskultur von der Heimatgeschichte und Volksmusik über Bräuche und Trachten bis hin zur Kulturlandschaftspflege und Bauberatung.

Der Landesverein will Menschen dazu anregen, behutsam mit ihrer Lebenswelt umzugehen und sie auf verträgliche Weise zu gestalten.

Der **Bund Naturschutz in Bayern e.V.** wurde 1913 zum Schutz des Menschen vor den unliebsamen Folgen der Industrialisierung gegründet. Seit nunmehr bald 100 Jahren repräsentiert er somit das natur- und heimatverbundene Empfinden des bayerischen Volkes. Unter dem Leitwort „Versöhnung mit der Natur“ ist der Bund Naturschutz also letztlich ein Schutzbündnis von Vernünftigen, die sich der Erhaltung einer lebenswerten bayerischen Heimat verpflichtet haben.

Der **Verband bayerischer Geschichtsvereine** wurde 1906 durch den Zusammenschluss von 32 historischen Vereinen gegründet und war zwei Jahre später maßgeblich an der Gründung des kgl. Generalkonservatoriums, des heutigen Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, beteiligt. Zweck des Verbandes ist der Zusammenschluss der Geschichtsvereine in Bayern, einschließlich der Vereine für Volkskunde und Heimatpflege sowie der landesgeschichtlichen Institute, zur Förderung der bayerischen Geschichte, Landes- und Volkskunde in Wissenschaft und Volksbildung.

Zur Entstehung des Welterbe-Vorschlages

Vom 3. bis 6. Juni 2005 fand in Straubing der 33. Bayerische Heimattag statt. Der Bedeutung des Tagungsortes verpflichtet, stand er unter dem Motto „Lebensader Fluss – die bayerische Donau als Natur- und Kulturraum“. An diesen vier Tagen wurde die Bedeutung der Donau für die kulturelle, ökonomische und ökologische Entwicklung Bayerns und Europas mit vielen Veranstaltungen und Vorträgen gewürdigt. Dabei entstand der Gedanke, die Aufnahme der niederbayerischen Donau, vor allem des Abschnitts zwischen Regensburg und Passau, in die Vorschlagsliste zum UNESCO-Welterbe zu betragen. Zum Abschluss der Veranstaltung gab die Arbeitsgemeinschaft „Der Bayerische Heimattag“ daher folgende Erklärung ab:

Erklärung

Der 33. Bayerische Heimattag erklärt seine Absicht, alle Schritte zu unternehmen, um die Donaulandschaft zwischen Straubing und Vilshofen mit dem Isarmündungsgebiet als Weltkultur- und Weltnaturerbe von der UNESCO ausweisen zu lassen. Der Bayerische Heimattag geht davon aus, dass auch die Städte Regensburg und Passau in ein Weltkulturerbekonzept einbezogen werden können.

Auf ihrem mehr als 2850 km langen Lauf durchfließt die Donau kaum eine Landschaft, in der sich Natur, Kultur und Geschichte zu einer derart einzigartigen Symbiose vereinigen wie in der Donaulandschaft zwischen Straubing und Vilshofen. Die Donau hat hier ihren, mit 70 km längsten, zusammenhängenden und nicht begradigten Flussabschnitt von Donaueschingen (Deutschland) bis Győr (Ungarn). Dieser Flussabschnitt ist gemeinsam mit dem Isarmündungsgebiet von größter Bedeutung für die Artenvielfalt in Mitteleuropa, da auf einem Bruchteil der Landesfläche sehr viele Arten repräsentativ vertreten sind und diese Region das Überleben zahlreicher autochthoner, teilweise nur in diesem Donauabschnitt vorkommender Arten sichert. Durch die Ausweisung von über 9000 ha als Natura 2000-Gebiete der EU wird diese Bedeutung dokumentiert.

Dieser Raum ist zudem von größter geschichtlicher und kultureller Bedeutung als eines der ältesten Siedlungsgebiete, als Grenzraum des römischen Reichs zu Germanien, als ein Zentrum der Christianisierung des östlichen Mitteleuropas durch Klöster wie Niederaltaich und Metten, als Stätte bedeutender Entwicklungen des Mittelalters und der Neuzeit, dokumentiert durch die StadtDenkmalensembles von Straubing oder von Deggendorf. Die Städte Regensburg und Passau sind wegen ihres geschichtlichen Stellenwertes als Handelszentren über Jahrhunderte, wegen ihrer Ausstrahlung in das östliche Mitteleuropa und wegen ihrer Stadtgestalt von herausragender Bedeutung.

Gerade die Verknüpfung der Vielzahl von Baudenkmalern nationalen und internationalen Ranges mit der bedeutenden Flusslandschaft der Donau und des Isarmündungsgebietes, als dem ökologisch hochwertigsten Flussmündungsgebiet in Deutschland, macht dieses Gebiet auszeichnungswürdig als UNESCO Weltkultur- und Weltnaturlandschaft. Die Donaulandschaft zwischen Straubing und Vilshofen wird damit in ihrer besonderen Einzigartigkeit anerkannt und anderen Welterbelandschaften wie der Wachau in Österreich oder dem oberen Mittelrheintal und dem Elbtal bei Dresden gleichgestellt.

Mit der beantragten UNESCO-Auszeichnung sind keine zusätzlichen rechtlichen Vorschriften verbunden. Die bestehenden regionalen, nationalen und europäischen gesetzlichen Vorgaben sind zu beachten. Die bestehenden Privatrechte werden nicht angetastet.

Der eingereichte Vorschlag

Fristgerecht zum 1. März 2011 reichte seinen Vorschlag unter dem Titel „Natur- und Kulturlandschaft niederbayerische Donau“ der Bayerische Heimattag beim Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst zur Aufnahme in die Tentativliste zum UNESCO-Welterbe als Natur- und Kulturerbe ein. Der Vorschlag wurde wie folgt erläutert:

1. Beschreibung

Niederbayerische Donau von Regensburg bis Passau

Bundesrepublik Deutschland

Freistaat Bayern

Genauere Lage: UTM-Koordinaten 33U 287749 5433431 bis 33U 386178 5381176

Für die Aufnahme in die Tentativliste zum UNESCO-Welterbe vorgeschlagen wird die Flusslandschaft der niederbayerischen Donau zwischen der Weltkulturerbestadt Regensburg und der Stadt Passau.

2. Begründung des Vorschlags

Die niederbayerische Donau zwischen Regensburg bis Passau ist ein Natur- und Kulturraum von globaler Bedeutung. Kein anderer Abschnitt dieses europäischen Stromes weist eine vergleichbare Verdichtung und Verzahnung von ökologischer Schutzwürdigkeit, jahrtausendelanger Siedlungskontinuität und kulturhistorischer Ausstrahlungskraft auf.

Obwohl sie erst 500 km ihrer rund 2500 km langen Fließstrecke zurückgelegt hat, nimmt die Donau in dieser Region bereits den außergewöhnlichen Charakter eines Tieflandstromes an. Zwischen Straubing und Vilshofen befindet sich zudem auf 70 km Länge das letzte erhaltene Teilstück einer frei fließenden Donau mit einer einzigartigen Tier- und Pflanzenwelt.

Die von der Donau geprägte Landschaft des Gäubodens zählt zu den am frühesten besiedelten Gebieten Mitteleuropas. Seit der Antike schlägt in diesem Raum der Puls einer Lebensader, die Mitteleuropa mit dem europäischen Südosten, den Okzident mit dem Orient verbindet. Von hier aus traten Handelswaren, Kulturgüter und Ideen ihren Weg zu flussabwärts liegenden Regionen an, um dort ihren positiven Einfluss auf wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen zu entfalten. So entwickelte sich in Jahrhunderten an der niederbayerischen Donau eine Landschaft, die wie kaum eine andere Flusslandschaft Europas von der Wechselwirkung von Mensch und Natur zeugt.

2.a. Ökologische Bedeutung

Die niederbayerische Donau besitzt insbesondere in ihrem frei fließenden Abschnitt einschließlich des Isarmündungsgebiets eine ökologische Qualität, wie sie in ganz Europa nur vereinzelt zu finden ist. Sie zeichnet sich gleichermaßen durch natürliche wie unter dem Einfluss des Menschen entstandene Lebensräume sowie durch eine hohe Anzahl an Tier- und Pflanzenarten aus.

Der Strom selbst, aber auch seine begleitenden fließenden und stehenden Gewässer, seine Auwälder, seine feuchten und offenen Flächen, bilden eine Landschaft, in der fast 150

verschiedene Vogelarten leben. Von diesen stehen 37 auf der Roten Liste der gefährdeten Arten Bayerns, zwölf davon sind vom Aussterben bedroht. Für sie ist der naturnahe Donauroaum letzter Rückzugsraum zur Arterhaltung. In keinem Fluss Europas leben so viele verschiedene Fische wie in der Donau. Von den über 70 nachgewiesenen Fischarten leben noch 54 in dem niederbayerischen Abschnitt des Flusses. Davon sind 42 der Fischarten in der Donau ursprünglich heimisch, fünf von ihnen gibt es sogar nur in diesem Fluss. Diese sind in ihrem Bestand besonders gefährdet und vom Aussterben bedroht. In und an der frei fließenden niederbayerischen Donau konnte sich auch eine große Vielfalt an Muscheln und Schnecken entwickeln. Bislang wurden 174 Arten gezählt, von denen viele jedoch durch menschlichen Eingriff in ihre äußerst sensiblen Lebensräume, gefährdet sind.

2.b. Kulturelle Bedeutung

Das weiträumige, fruchtbare Lössgebiet des Gäubodens ist nachweislich seit rund 7500 Jahren besiedelt und landwirtschaftlich genutzt. Noch heute gründet das Selbstverständnis der niederbayerischen Bauern auf dieser ungebrochenen Tradition.

In den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt bildete die Donau von Regensburg abwärts die Nordgrenze des Römischen Weltreichs, den sogenannten „nassen Limes“, verstärkt mit befestigten Kastellorten entlang des Flusses.

Ab dem Frühmittelalter wurde ausgehend von den Bischofssitzen und Klöstern an der Donau der Bayerische Wald und der Böhmerwald besiedelt sowie Böhmen und Ungarn missioniert. Diese geistlichen Zentren bildeten eine reiche religiöse, geistes- und baugeschichtliche Kulturtradition aus, die über Jahrhunderte hinweg weit donauabwärts ausstrahlte. Von ihrer Bedeutung als Lebensader für Handel und Transport hat die Donau bis heute nichts eingebüßt.

2.c. Vergleichende Analyse

In die Welterbeliste sind drei europäische Flussabschnitte eingetragen: das Loiretal zwischen Sully-sur-Loire und Chalonnes-sur-Loire, die Wachau und das Obere Mittelrheintal. Bei den ersten beiden Welterbestätten stehen kulturgeschichtliche Kriterien im Vordergrund, beim Rheintal dagegen, wie auch bei der niederbayerischen Donau, liegt mehr Wert auf der ökologischen Komponente.

Von den drei genannten Regionen unterscheidet sich die niederbayerische Donau zum einen dadurch, dass sie ihre heutige städtebauliche und architektonische Prägung erst später, nämlich in der Barockzeit des 17. und 18. Jahrhunderts erfuhr. Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass die Arbeits- und Lebenswelt an der niederbayerischen Donau nicht vom Weinbau, sondern von einer intensiven Ackerbaukultur dominiert wird. Allen drei anderen Regionen fehlen zudem die territorial weit ausgreifenden Kulturleistungen, die insbesondere von den Klöstern und Bischofssitzen an der Donau ausgingen.

2.d. Authentizität und Integrität

Die Natur- und Kulturlandschaft der niederbayerischen Donau ist bislang weniger markant Veränderungen unterworfen als die meisten Abschnitte anderer Flüsse Mitteleuropas. Dank der früh einsetzenden Bemühungen seiner Anwohner und Verantwortungsträger konnte diese Landschaft in kultureller wie ökologischer Hinsicht bislang weitgehend authentisch erhalten werden.

3. Unesco Kriterien

C (III)

Die niederbayerische Donau ist seit Jahrtausenden ein zentrales Teilstück des einzigen großen Stromes, der den europäischen Kontinent in west-östlicher Richtung durchquert und damit seit jeher eine zentrale Rolle im Waren- und Kulturtransfer zwischen Mittel- und Südosteuropa spielt. Siedlungs- und Ackerbautätigkeit im Gäuboden zeigen eine Kontinuität, wie sie kaum in einer anderen Region noch zu finden ist. Zahlreiche bedeutende archäologische Bodenfunde und keltisch-römische Ortsnamen zeugen von untergegangenen Kulturen, die hier über mehrere Jahrhunderte hinweg Fuß gefasst hatten. Die Klöster und Kirchen stehen für eine über 1500 Jahre alte christliche Tradition, die in dieser Gegend nach wie vor stark verwurzelt ist.

C (V)

Am Beispiel der Natur- und Kulturlandschaft der niederbayerischen Donau lässt sich in besonderem Maße veranschaulichen, wie Mensch und Natur einander prägen und bedingen. Bemerkenswert ist aber auch, wie hier Tradition und Bewahrung (z.B. Wirtschaftsweise, Siedlungsstruktur, Volksfrömmigkeit) sowie Fortschritt und Wandel (z.B. Technisierung der Landwirtschaft, Mobilität) sich gegenseitig beeinflussen, befördern aber auch gefährden. Die größten Gefährdungen drohen derzeit der ökologischen Artenvielfalt durch eine wirtschaftliche Nutzungsintensivierung des Flusses und seiner begleitenden Natur- und Kulturlandschaft. Ihr Schutz ist eine der großen regionalen Herausforderungen in den nächsten Jahren.

C (VI)

Die niederbayerische Donau zwischen Regensburg und Passau ist eng verbunden mit wichtigen geschichtlichen Ereignissen, Ideen, religiösen Überlieferungen, Werken der Literatur und der bildenden Künste, die bis heute das Bild der Landschaft prägen und die Vorstellung von europäischer Geschichte, Kultur und Religion mitbestimmen. Aus dieser Region stammt beispielsweise das Nibelungenlied, dem der Titel eines Weltokumentenerbes zuerkannt wurde. Seit der Zeit des heiligen Severin im 5. Jahrhundert ist an der niederbayerischen Donau eine christliche Tradition nachgewiesen. Donauklöster wie Metten, Oberaltaich und Niederaltaich wirkten seit dem Mittelalter weit nach Osten und legten damit Grundsteine für die europäische Geschichte und Kultur. Die erhaltenen Klosteranlagen und Kirchen sind prächtige Beispiele barocker Baukunst. Die Klosterbibliothek in Metten etwa gehört mit einem geschätzten Bestand von 200.000 Bänden zu den bedeutenden Klosterbibliotheken in Bayern.

C (X)

Es gibt kaum ein Gebiet im europäischen Binnenland, das für die Vielfalt von Fauna und Flora bedeutender ist als die frei fließende Donau in Niederbayern. Hier bildete sich eine einzigartige naturnahe Lebenswelt heraus. Durch das Zusammentreffen von Isar und Donau begegnen sich in diesem Raum die Pflanzengesellschaften zweier europäischer Großräume, nämlich der Alpen und des Alpenvorlands sowie der südosteuropäischen Donauniederungen und Steppen. Als „biogeographischer Knotenpunkt“ und „biogenetisches Reservat“ wurde zwar das Isarmündungsgebiet unter Naturschutz gestellt, dennoch ist dieser einzigartige Naturraum heute in seinem Fortbestand gefährdet.

Geschichte und Kultur

Vorgeschichtlicher Kulturraum

Die niederbayerische Donau zwischen Wörth an der Donau und Passau ist eines der am frühesten besiedelten Gebiete Europas. Schon in der Altsteinzeit (Paläolithikum), einem Zeitraum von 100.000 Jahren (er endete ca. 10.000 v. Chr.), finden sich hier Spuren von Menschen. Diese immer eisfreie Ost-Westachse des Festlandes Europa ist seit dem ersten Auftreten des Menschen die Schwerlinie der Besiedelung. Die ersten Menschen kamen aus dem Schwarzmeerraum stromaufwärts und ließen sich an der niederbayerischen Donau und im Gäuboden nieder. Im Straubinger Raum bezeugen Funde die Anwesenheit von Menschen schon vor 50.000 Jahren.

Der Gäuboden, das große, fruchtbare Lössgebiet, das sich ab Regensburg bis nach Künzing rechts der Donau erstreckt, ist seit etwa 7500 Jahren ununterbrochen besiedelt und landwirtschaftlich genutzt. Die Jungsteinzeit, Neolithikum, ist eine Epoche der Menschheitsgeschichte, an deren Beginn der Übergang von Jäger- und Sammlerkulturen zu sesshaften Bauern mit domestizierten Tieren und Pflanzen steht. Noch heute gründet das Selbstverständnis der niederbayerischen Bauern auf dieser ungebrochenen Tradition. Im Folgenden sollen nur die wichtigsten Fundorte aufgezeigt werden, wobei zwei wegen ihrer weitreichenden Bedeutung besonders herausgehoben werden.

Die ältesten Spuren von Besiedlung wurden durch archäologische Untersuchungen u. a. an den Fundstellen in Straubing,¹ Stephansposching, Plattling, Natternberg² und Kirchdorf/Osterhofen³ greifbar. Sie entstammen der älteren Jungsteinzeit und werden durch Scherben der Linearbandkeramik repräsentiert. Die Kultur der Linearbandkeramik ist allgemein als die älteste bekannte bäuerliche Kultur Mitteleuropas anerkannt.⁴ Die ältesten ¹⁴C-Daten für die erste Phase der Linearbandkeramik reichen bis um 5600 v. Chr. zurück. In ihren jüngsten Ausprägungen reicht diese bis in die Zeit um 5000/4900 v. Chr.⁵ Bayerns größter Friedhof der Bandkeramik wurde in Ödmühle bei Aiterhofen freigelegt. Mit Ausnahme der Fundstelle in Plattling ist eine Weiterbenutzung der Siedlungsplätze zu erkennen. Die Entdeckung einer weiteren Siedlung auf dem Natternberg aus der Zeit um 4000 v. Chr. ist von außerordentlicher Bedeutung, da zumindest in der gesamten Bundesrepublik keine vergleichbar exponierte Lage für eine Besiedlung dieser Zeit ausgewählt wurde.⁶

Die mittelneolithische Kreisgrabenanlage in Künzing-Unternberg

In der ersten Hälfte der 1980'er Jahre wurde in Künzing-Unternberg eine mittelneolithische Kreisgrabenanlage freigelegt. Die dort ergrabenen 20.000 Scherben von etwa 1500 Gefäßen bilden einen der größten mittelneolithischen Keramikkomplexe in Bayern und zeugen durch einzelne Gefäße von direkten Kontakten zwischen Südostbayern und Westungarn, Südwestslowakei, Mähren und Niederösterreich schon für diese Epoche. Perlenfunde

¹ Prammer, Johannes, 25 Jahre Stadtarchäologie Straubing, in: Jahresbericht des Historischen Vereins von Straubing und Umgebung 105 (2003), 39-58

² Schmotz, Karl, Die vorgeschichtliche Besiedelung im Isarmündungsgebiet (=Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte Reihe A, 58) Kallmünz 1989

³ Hochstetter, Alix, Die Hügelgräber-Bronzezeit in Niederbayern (=Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte Reihe A, 41) Kallmünz 1980, 114

⁴ Bayerlein, Peter Michael, Die Gruppe Oberlauterbach in Niederbayern (=Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte Reihe A, 43) Kallmünz 1985, 12

⁵ Lenneis, Eva, Stadler, Peter, Zur Absolutchronologie der Linearbandkeramik aufgrund von ¹⁴C-Daten, in: Archäologie Österreichs 6/2 (1995), 4-13

⁶ Schmotz, Karl, Zur Geschichte des Natternberges und seiner Umgebung am Beginn des 1. Jahrtausends vor Christus, in: Degendorfer Geschichtsblätter 1 (1981), 72-75

weisen sogar auf Beziehungen zur nördlichen Ägäis hin. Ein aus einem Langknochen geschnitzter Gürtelhaken stellt ein in Mitteleuropa singuläres Fundstück dar.⁷ Für Künzing ist eine Siedlungskontinuität anzunehmen, belegt ist diese aber wieder ab der Urnenfelderzeit (1200-800 v. Chr.).

Straubing: Fast lückenlose Besiedelung über 7500 Jahre

Die frühesten nachweisbaren Spuren des Menschen im Straubinger Raum gehen 50.000 Jahre in die Altsteinzeit zurück und wurden bei Münster, Salching und Straubing-Sand ergraben. Für das Stadtgebiet ist die vorgeschichtliche Siedlungskontinuität ab dem Neolithikum fast lückenlos archäologisch dokumentiert: beginnend mit Funden aus der Linearbandkeramik über hervorragend erhaltene Hausgrundrisse aus der Zeit der Stichbandkeramik (5000-4500 v. Chr.) Siedlungsspuren der Münchshöfener Kultur (4500-3800 v. Chr.), der Chamer Gruppe (3300-2800 v. Chr.) der Glockenbecherzeit (2500-2200 v. Chr.), der frühen und mittleren Bronzezeit (2200-1500 bzw. 1600-1300 v. Chr.) der Urnenfelderzeit (1200-800 v. Chr.) bis zu hallstatt- (800-450 v. Chr.) und latènezeitlichen (bis 50 v. Chr.), also keltischen. Fundstellen.⁸

Eine größere Regionalgruppe eines Kulturkomplexes der frühen Bronzezeit, die in Bayern, Südwestdeutschland und der Schweiz verbreitet war, erhielt als „Straubinger Gruppe“ ihren Namen nach Gräberfeldern aus dem Raum Straubing

Die Kelten⁹

Die Kelten¹⁰ (oder griechisch Galater, römisch Gallier), sind neben den Germanen das andere große Urvolk im prähistorischen Europa nördlich der Alpen. Ihr Siedlungsgebiet erstreckte sich von Pannonien nach Spanien und Britannien, vom Po bis zu Gebieten nördlich der Donau.

Die niederbayerische Donau war damit Teil eines Kulturverbandes, der einen weiten Teil Europas umfasste. Der Fluss war dabei ein wichtiger Verkehrsweg zwischen dem Salzburger Land mit seinen Salzvorkommen und Nordostbayern.

Neben archäologischen Funden wie z. B. auf dem Bogenberg bei Straubing oder in Künzing, belegen an der niederbayerischen Donau auch Ortsnamen die keltische Besiedelung: Sorviodurum/Straubing und Boiodurum/Passau-Innstadt, keltische Ortsnamen, die von den Römern übernommen wurden.

Die römische Zeit an der niederbayerischen Donau

Im Jahr 15 v. Chr. zog der römische Feldherr Drusus mit einem Heer über den Brennerpass sowie flankierend über den Reschenpass in das Gebiet nördlich der Alpen und eroberte zusammen mit Tiberius, dem späteren römischen Kaiser, im Namen ihres Stiefvaters Augustus das Voralpenland. Die römische Zeit im heutigen Bayern hatte begonnen, auch wenn es noch einige Jahrzehnte dauern sollte, bis auch die niederbayerische Donau dem römischen Reich und dessen Verwaltung unterstellt wurde. Die Richtung des Ausbaues der Grenzlinie erfolgte Donau abwärts, vor allem unter Kaiser Vespasian (+79 n. Chr.) wurden Kastelle östlich von Regensburg errichtet.

⁷ Petrasch, Jörg, Rettungsgrabung in der mittelneolithischen Kreisgrabenanlage bei Künzing-Unternberg, in: Das archäologische Jahr in Bayern 1985 (1986), 40-43

⁸ Prammer, Johannes, 25 Jahre Stadtarchäologie Straubing

⁹ Allgemein: Dannheimer, Hermann, Gebhard, Rupert, Das keltische Jahrtausend (=Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung 23), Mainz 1993; Fries-Knoblach, Janine, Die Kelten. 3000 Jahre europäischer Kultur und Geschichte (=Urban-Taschenbücher, 576), Stuttgart, 2002

¹⁰ Zur Problematik des Begriffs „Kelten“: Fries-Knoblach, Janine, Die Kelten, 9-11

Der „nasse“ Limes

Das erste römische Kleinkastell an der niederbayerischen Donau stammte nach neueren Forschungen vermutlich noch aus der Zeit Kaiser Claudius (+54 n. Chr.) und befand sich nahe der Mühlhamer Schleife in Haarfeld/Osterhofen.¹¹ Für das Jahr 70 n. Chr. ist das Kastell in Sorviodurum/Straubing überliefert, ungefähr ab dem Jahr 90 n. Chr. entstand das Kastell von Quintanis/Künzing in vier Bauphasen. Es löste dann die kleineren Kastelle in Moos-Burgstall und in Haardorf ab,¹² von denen uns heute die römischen Namen nicht mehr überliefert sind. Das mittelkaiserzeitliche Auxiliarkastell Quintanis gilt als eines der am besten erforschten römischen Kastelle in Deutschland.¹³ In der zum Kastell gehörenden Zivilsiedlung in Künzing, wurde eines der wenigen Mithras-Heiligtümer der ganzen Provinz Rätien ergraben. Diese römischen Grenzorte dienten dazu, die junge Provinz Raetien nach Norden zu sichern. Die daraufhin beginnende Donauschifffahrt verlagerte den ursprünglich dominierenden Nord-Süd-Verkehr über die Alpen zugunsten der Ost-West-Achse. Davon profitierten natürlich auch die diesen neuen Handelsweg schützenden Orte an der Donau.¹⁴ Die Kastelle in Straubing und Künzing, auch das Kleinkastell in Steinkirchen-Stephanspösching, ursprünglich in Holz-Erde-Bauweise errichtet, wurden ab Mitte des 2. Jahrhunderts in Stein weiter ausgebaut, in Straubing wurde sogar ein zweites Kastell in Steinbauweise errichtet. Die Mannschaft dieser römischen Militärposten wurde im Laufe der Zeit mit Föderaten, also u. a. verbündeten Germanen, ergänzt und aufrecht erhalten. Doch war damit der Höhepunkt der römischen Herrschaft schon bald erreicht.

Die Hortfunde

Ab der Mitte des 3. Jahrhunderts wurden diese Militäreinrichtungen von hereinbrechenden germanischen Horden zerstört. Davon zeugen besonders bedeutende Hortfunde, die wohl noch vor einem der Angriffe oder von Überlebenden danach zusammengesucht und vergraben worden sind.

Zwei Metallhorte fand man in Künzing, davon ein Eisenfund von Waffen und militärischen Ausrüstungsgegenständen mit einem Gesamtgewicht von 82 kg, der einen einmaligen Einblick in die Waffenkammer einer Kohorte des 3. Jahrhunderts bietet.

Mindestens so einmalig aber war der bis dahin größte Sammelfund von römischen Paradeuniformen, der 1950 bei der Villa rustica von Alburg-Straubing entdeckt wurde. In einem großen umgestülpten Kupferkessel waren u. a. mehrere Masken von bronzenen Gesichtshelmen, Beinschienen, Kopfplatten für Pferde und bronzene Götterfiguren versteckt.

Der Heilige Severin von Noricum

Noch konnten sich die Römer ein Jahrhundert an der niederbayerischen Donau halten, doch der Verwaltungsapparat des Imperiums verfiel immer mehr. Davon berichtet eine einzigartige schriftliche Quelle, die noch einmalige Schilderungen des Lebens an der römischen Nordgrenze liefert: die Lebensbeschreibung des Heiligen Severin, der als Mönch und Seelsorger, aber auch als politischer und militärischer Organisator das Leben der verbliebenen Römer unterstützte und leitete. Er suchte und führte als Vermittler das Gespräch mit den benachbarten Germanen, bei denen er ebenfalls eine hohe Autorität besaß. Die Vita schildert Severins Tätigkeit entlang der Donau zwischen Asturis/Klosterneuburg bei Wien bis nach Quintanis/Künzing und in diesem Zusammenhang

¹¹ Czysz, Wolfgang u. a., Die Römer in Bayern, Stuttgart 1995, 78

¹² Czysz, Wolfgang u. a., Die Römer in Bayern, Stuttgart 1995, 112

¹³ Czysz, Wolfgang u. a., Die Römer in Bayern, Stuttgart 1995, 469

¹⁴ Dietz, Karlheinz, Die Eroberung des Alpenvorlandes, in: Bonk, Sigmund, Schmid, Peter (Hg.), Bayern unter den Römern. Facetten einer erfolgreichen Epoche, Regensburg 2001, 9-21, hier 20.

auch ein wohl organisiertes christliches Gemeindeleben und römisches Militär.¹⁵ Severin organisierte den schrittweisen Rückzug ostwärts nach Mautern, von wo aus der Abzug der Romanen im Jahr 488, sechs Jahre nach dem Tod Severins, in südlichere Teile der sich auflösenden Provinzen Raetien und Noricum bezeugt ist. Viele der Angaben, die sein Schüler Eugipius zu Papier gebracht hat, wurden mittlerweile durch Grabungen in Regensburg, Straubing, Künzing und Passau belegt.¹⁶ In beiden letztgenannten Orten hat Severin auf niederbayerischem Boden gewirkt, durch seine Vita sind hier zum ersten Mal christliche Gemeinden bestätigt. Trotz der organisierten Abwanderung ist durch das Fortbestehen der Ortsnamens Castra Regina-Regensburg, Quintana-Künzing, Batavis-Passau, und Boiodurum-Beiderwies (ein Ortsteil der Passauer Innstadt) die Kontinuität der Besiedelung und der Verbleib einer römischen Restbevölkerung erwiesen. Außer den Ortsnamen haben die Römer noch etwas hinterlassen: das Christentum, das für die nächsten 1500 Jahre das Leben der Menschen und die Kultur an der niederbayerischen Donau beeinflusste.

Die Bajuwaren¹⁷

Nach dem in der Vita Severini bezeugten Abzug der Römer schweigen die schriftlichen Quellen einige Jahrzehnte, erst im frühen 6. Jahrhundert taucht unvermittelt ein Volk namens „Baiuvarii“ auf, das nun zwischen Donau und Alpen, zwischen Lech und Enns anzusiedeln ist¹⁸. Woher dieses germanische Volk kam, ist bis heute sehr umstritten. Fest steht wohl, dass der Name „baiuvarii“ auf seine Herkunft hinweist: „Männer aus Boioheim-Böhmen.“. Ausgrabungen in den letzten Jahrzehnten haben jedoch neue Erkenntnisse über die „dunkle Zeit“ der Völkerwanderung und des Frühmittelalters erbracht. Und wieder spielt der Raum der niederbayerischen Donau, genauer gesagt Straubing, eine besondere Rolle. Im Vorfeld des spätantiken Ortes, nördlich der Donau, von wo über die Stallwanger Senke eine natürliche Verbindung nach Böhmen führt, lassen sich aus Böhmen stammende Germanen nieder. Dies belegen Keramikfunde der elbgermanisch-böhmischen Gruppe Friedensthal-Prešt'ovice, die im spätrömischen Kastell und den dazu gehörenden Gräberfeldern, aber auch in den frühesten Gräbern des Reihengräberfeldes Straubing-Bajuwarenstraße südlich der Donau zu finden sind. Auch in den Kastellen Donau aufwärts hat man Beispiele dieser Keramikgruppe gefunden, so dass man annehmen kann, dass die Germanen aus Böhmen als Föderaten die Kastellbesatzung stellten. Das Einzigartige an Straubing-Bajuwarenstraße ist nun, dass hier germanisch-böhmische Funde aus der Spätantike mit der frühmittelalterlichen germanischen Reihengräbersitte verbunden sind, aus einer Zeit, als sich das Volk der Bajuwaren gerade bildete. Nach Zusammenbruch der römischen Verwaltung haben wohl die Truppen die Kastelle verlassen und sich im fruchtbaren Süden niedergelassen. Doch kamen bald noch andere germanische Volksgruppen, die sich mit der verbliebenen kelto-romanischen Bevölkerung zum Stamm der Bajuwaren vermischt, deren Namen gebender Teil vielleicht in Straubing nachweisbar ist. So entstand hier in günstiger Lage an den Handelswegen von Böhmen nach Italien und von Regensburg entlang der Donau in Richtung Westen, im Hinterland der fruchtbare Gäuboden,

¹⁵ Fischer, Thomas, Von den Römern zu den Bayern, in: Bonk, Sigmund, Schmid, Peter (Hg.), Bayern unter den Römern. Facetten einer erfolgreichen Epoche, Regensburg 2001, 36f.

¹⁶ Czysz, Wolfgang u. a., Die Römer in Bayern, Stuttgart 1995, 401-404.

¹⁷ Zu den Baiuwaren immer noch: Dannheimer, Hermann, Dopsch, Heinz (Hg.) Die Bajuwaren; Von Severin bis Tassilo 488 – 788, München 1988; zuletzt: Fehr, Hubert, Germanen und Romanen im Merowingerreich. Frühgeschichtliche Archäologie zwischen Wissenschaft und Zeitgeschehen (=Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde ; 68), Berlin 2010

¹⁸ Fischer, Thomas, Von den Römern zu den Bayern, in: Bonk, Sigmund, Schmid, Peter (Hg.), Bayern unter den Römern. Facetten einer erfolgreichen Epoche, Regensburg 2001, 37ff.

schon zu Beginn des 6. Jahrhunderts eine „Bajuwarensiedlung“, die später nach einem Germanen „Strupo“¹⁹ den Namen Strupinga/Straubing erhielt.

Frühes und Hohes Mittelalter

Die niederbayerische Donau: Krafffeld der bayerischen Herzogsmacht

Strupinga/Straubing erscheint erstmals in einer Urkunde des Jahres 897 als Standort eines Königshofes. Der fränkische König hatte hier also Fiskalgut. Die römischen Siedlungen, vor allem die Kastellorte an der Donau, wurden von den bayerischen Herzögen übernommen, die damit eine entscheidende Machtbasis aufbauen konnten. Die niederbayerische Donau zwischen Regensburg und Passau war das Krafffeld der bayerischen Herzogsmacht,²⁰ hier ruhten die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Schwergewichte. Entlang des Flusses häufte sich das Fiskalgut, das Land, das der Herzog, und nach der Absetzung Tassilos III im Jahre 788 der König in direkter Verwaltung behielt. So waren Regensburg und Osterhofen, vermutlich auch Niedernburg in Passau, Pfalzorte, also Herrschaftszentren. Daneben lassen sich außer in Straubing noch in viele weitere Herzogs- bzw. Königsgüter entlang der Donau nachweisen, u. a. in Aiterhofen, Bogen, Deggendorf, Irlbach, Mariaposching oder Mühlham. Zwischen Isarmündung und Vilshofen reichte ein ca. 10 km breiter Fiskalgutkomplex,²¹ der aber sicher sehr viel umfangreicher in Richtung Süden ausgriff. Diesen reichen Besitz belegen eindrucksvoll die Grundschenkungen, mit denen Herzog Odilo das Kloster Niederaltaich, das er spätestens 735/736 gegründet hatte, und ebenso die Güter, mit denen ca. 250 Jahre später Herzog Heinrich V. von Bayern seine Gründung Kloster Osterhofen ausstattete.²²

Die Donaubistümer: Zentren der Missionierung Südosteuropas

Gleich nach dem Sieg über die Awaren im Jahre 796 beruft Pippin, Sohn Karls des Großen, eine bischöfliche Kommission in sein Feldlager an der Donau ein, auf der über die Missionierung des eroberten Gebietes beratschlagt wurde. Die Donaubistümer Regensburg und Passau wurden in diese Aufgabe eingebunden. Die Diözese Regensburg erhielt die Gebiete nördlich der Donau in Richtung Böhmen, Passau die Gebiete Donau abwärts bis Raab, dem heutigen Győr in Ungarn.²³ Passau wurde die Ausweitung seiner Missionstätigkeit ostwärts hundert Jahre später zu Gunsten der Slavenapostel Method und Cyrill vom Papst untersagt. Nach dem Sieg Kaiser Ottos I. über die Ungarn auf dem Lechfelds 955 wurde sie aber wieder intensiviert, um die besiegten Ungarn kulturell enger an das Reich zu binden. Der heilige Wolfgang war um 972 kurze Zeit Missionar in Ungarn, bevor er zurückberufen und zum Bischof von Regensburg ernannt wurde. Die Ungarnmission wurde dem Bistum Passau übertragen. Einen Höhepunkt erreichte diese Einbindungspolitik um 995 mit der Vermählung der bayerischen Prinzessin Gisela, Tochter Hz. Heinrichs II. und Schwester Kaiser Heinrichs II., mit Vajk, dem späteren ungarischen

¹⁹ Reitzenstein, Wolf-Armin Frhr. v., Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung: Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, München 2006, 267

²⁰ Bosl, Karl, Pfalzen, Klöster und Forsten in Bayern. Zur Organisation von Herzogs- und Königsgut in Bayern, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 106 (1966), 43-62, 44f.

²¹ Jungmann-Stadler, Franziska, Landkreis Vilshofen. Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osterhofen (=Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern I, 29), München 1972, 74ff.

²² Loibl, Richard, Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach und ihrer Nachfolger. Studien zur Herrschaftsgeschichte Ostbayerns im Hohen Mittelalter (=Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern II, 5) München 1997, 13

²³ Adriányi, Gabriel, Die Rolle Salzburgs, Passaus und Regensburg bei der Christianisierung Ungarns, in: Wurster, Herbert W., Treml, Manfred, Loibl, Richard (Hg.) Bayern – Ungarn. Tausend Jahre, Aufsätze zur Bayerischen Landesausstellung 2001, Passau 2001, 55-64, 55

König Stephan, der die Christianisierung der Magyaren/Ungarn durchsetzte. Dass der Heilige Stephan bei seiner Taufe den Namen des Patrons der Passauer Diözese erhielt, ist dabei sicher kein Zufall. Ebenso wenig erscheint es als Zufall, dass ausgerechnet die Herzogstochter Gisela, die von Bischof Wolfgang unterrichtet worden war, nach Ungarn verheiratet wurde.

Die Grafen von Bogen und die Wittelsbacher

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts beherrschte eines der bedeutendsten bayerischen Adelsgeschlechter, die Grafen von Bogen, das Gebiet der niederbayerischen Donau. Ihr Machtbereich erstreckte sich von der großen Laaber bis nach Osterhofen. Nördlich der Donau gehörte ihnen ein weites Rodungsgebiet, das sich bis nach Kötzing erstreckte. Besonders wertvoll für die Entwicklung dieser Herrschaft war die Ausübung der Vogteirechte des Klosters Niederaltaich. Das heißt, sie übten die Gerichtsbarkeit über kirchliche Besitzungen aus. So konnten sie ihre Herrschaftsrechte erweitern und Abgaben einziehen. Den Bogener Grafen gelang es bis zu Beginn des 13. Jahrhunderts, die Klosteruntertanen durch Abgaben und Dienstleistungen so in ihr Herrschaftsgebiet einzubinden, dass beide Bereiche zu einem einheitlichen Herrschaftsraum zusammenwuchsen. Sie ließen Burgen bauen, auch auf Grundbesitz des Klosters, und besetzten diese mit treuen Gefolgsleuten, um das Umland zu beherrschen und zu verwalten.²⁴ Damit war den Grafen von Bogen gelungen, was für die Herrschaft im Frühen und Hohen Mittelalter sehr selten war und einen enormen Machtfaktor bedeutete: einen fast geschlossenen Herrschaftsbereich, strategisch und wirtschaftlich enorm günstig an und um die Donau gelegen.

Doch schon im Jahr 1218 versuchte ein Wittelsbacher, Herzog Ludwig I. der Kelheimer, in diesen Herrschaftsbereich einzudringen, und er ging dabei ebenso vor wie die Grafen von Bogen. Er war der zweite Wittelsbacher, der die bayerische Herzogswürde innehatte, die seinem Vater Otto 1180 von Kaiser Friedrich Barbarossa verliehen worden war. Ludwig gründete einen Kilometer westlich der der alten Siedlung Straubing bei St. Peter auf Grund und Boden des Augsburger Domkapitels die Neustadt. An der wichtigen Straße Regensburg-Passau und einem Donauübergang gelegen, war es ein Vorposten des Herzogtums gegen die Reichsstadt Regensburg und den Regensburger Bischof sowie den Herrschaftspositionen der Grafen von Bogen, direkt gegenüber dem Markt Bogen mit der Stammburg.²⁵ Bis dahin hatten die Wittelsbacher keinerlei Besitzungen an der niederbayerischen Donau.

Ludwig war zu dieser Zeit schon mit den Grafen von Bogen verwandtschaftlich verbunden. Er hatte 1204 die Witwe des Grafen Adalbert III. von Bogen, Prinzessin Ludmilla von Böhmen, geheiratet und war damit Stiefvater der verbliebenen Bogener Grafen Berthold, Adalbert und Diepold.

1241 besetzte sein Nachfolger Herzog Otto II, Ludwigs einziger Sohn mit Ludmilla, die Stadt Vilshofen, die Gründung eines weiteren bedeutenden bayerischen Adelsgeschlechts, den Ortenburgern. Damit hatte Otto zum einen die einzige ortenburgische Stadt an der Donau in der Hand, zum anderen einen Stützpunkt im Osten des Bogener Herrschaftsgebietes. Dazu passt auch die Besetzung der Bogener Burg auf dem Natternberg, der die Grafschaft im Südosten deckte.²⁶ Doch schon im kommenden Jahr starb Graf Adalbert IV kinderlos. Seine

²⁴ Loibl, Richard, Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach, 245f.

²⁵ Kratzsch, Klaus, Wittelsbachische Gründungsstädte: Die frühen Stadtanlagen und ihre Entstehungsbedingungen, in: Glaser, Hubert (Hg.), Wittelsbach und Bayern. Die Zeit der frühen Herzöge: Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern I/1, München 1980, 318-337, 325

²⁶ Kraus, Andreas, Das Herzogtum der Wittelsbacher: Die Grundlegung des Landes Bayern, in: Glaser, Hubert (Hg.), Wittelsbach und Bayern. Die Zeit der frühen Herzöge: Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern I/1, München 1980, 165-200, 187.

Brüder waren schon 1218/19 gestorben, so dass nun der Halbbruder Otto Erbe dieses beachtlichen Herrschaftsgebietes mit bedeutenden Vogteirechten wurde und damit den Machtbereich der Wittelsbacher tief nach Niederbayern hinein ausweiten konnte. Um die neu erworbene Territorialherrschaft in diesem Raum zu sichern, gründete Herzog Otto II. 1250 die Stadt Deggendorf-Neustadt, ebenfalls, wie in Straubing, ein Stück neben dem alten Markt. Der Gewinn dieses wirtschaftlich und strategisch so bedeutenden Gebietes an der niederbayerischen Donau ermöglichte den Wittelsbachern den ungehinderten Ausbau der Landesherrschaft, die sie bis 1918 inne hatten. Dazu übernahmen sie auch das Wappen der Grafen von Bogen, den weiß-blauen Rautenschild, der heute noch das bayerische Staatswappen ziert.

Die niederbayerische Städtelandschaft an der Donau²⁷

Ausbau und Ausgestaltung des wittelsbachischen Territoriums seit 1180 fallen zeitlich zusammen mit der umfassenden Entfaltung der Stadt in Europa. Diese wurde neben der bis dahin fast ausschließlich grundherrschaftlich-agrarischen Verfassung zur wichtigsten Lebens-, Verwaltungs- und Wirtschaftsform. Die Wittelsbacher Herzöge beteiligten sich planmäßig an dieser Urbanisierung und gründeten Städte und Märkte oder bauten bestehende zentrale Orte zu solchen aus.²⁸ Dabei entstand ein typischer Stil der Stadt- und Marktplanung, der vielerorts in Niederbayern anzutreffen ist. Dies trifft an der niederbayerischen Donau auf die Städte Straubing, Bogen, Deggendorf und Vilshofen zu, eine Ausnahme bildet der Markt Hengersberg.

Die Städte waren Verwaltungszentren, häufig Sitze der herzoglichen Richter und Pfleger, Standorte herzoglicher Kästen in denen das abzugebende Getreide gesammelt und gelagert wurde, durch ihre Befestigungen Stützpunkte der Landesverteidigung und natürlich auch regionale Wirtschaftszentren.²⁹ Alle waren wichtige Zoll- und Mautstationen. Ungarische Ochsen, Salz, Wolle, Eisen und vor allem Wein aus Österreich und Griechenland wurden Donau aufwärts befördert, Donau abwärts u. a. Tuche, Gewänder, Wachs, Pflugscharen und Getreide.

Die stets finanziell knappen Herzöge sahen in den Städten und Märkten Geldquellen, die sie ausnutzen konnten, waren aber im Gegenzug bereit, den Kommunen und ihren Bürgern, vor allem präsentiert durch die reichen Kaufleute, Zugeständnisse zu machen. Daraus konnte sich ein selbständiges und selbstbewusstes niederbayerisches Bürgertum entwickeln. Von den Bürgern erbaute Gebäude wie der Straubinger Stadtturm von 1316 oder das Deggendorfer Rathaus mit Stadtturm zeugen von ihrem Vermögen und Selbstbewusstsein.

Straubing³⁰

Die 1218 von Ludwig dem Kelheimer gegründete Neustadt entwickelte sich rasch. In wenigen Jahren wurde Straubing ein bedeutendes Handels- und Wirtschaftszentrum. Schon sechs Jahre nach der Gründung fand hier bereits der erste Hof- und Landtag statt. 1228 beging Ludwig in Anwesenheit des Stauferkönigs Heinrich (VII.) und zahlreichen Würdenträgern des Reiches prunkvoll die Schwertleite seines Sohnes Otto. Dabei wurde ein

²⁷ Zu den Städten und Märkten allgemein die entsprechen Artikel in: Körner, Hans-Michael, Schmid, Alois Bayern I. Altbayern und Schwaben (=Handbuch der Historischen Stätten, 324), Stuttgart 2006

²⁸ Kratzsch, Klaus, Wittelsbachische Gründungsstädte: Die frühen Stadtanlagen und ihre Entstehungsbedingungen, in: Glaser, Hubert (Hg.), Wittelsbach und Bayern. Die Zeit der frühen Herzöge: Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern I/1, München 1980, 318-337, 318

²⁹ Behrendt, Städte und Märkte im Herzogtum Straubing-Holland, in: Huber, Alfons, Prammer, Johannes, 650 Jahre Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland. Vortragsreihe (=Jahresbericht des Historischen Vereins von Straubing und Umgebung, Sonderband 2), Straubing 2005, 173-202, 175

³⁰ Freundorfer, Wolfgang, Straubing. Landgericht, Rentkastenamt und Stadt (=Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern I, 32), München 1974; Krenn, Dorit-Maria, Straubing, in: Historische Stätten, 795-800

großes Turnier auf dem eben erst bebauten breiten Marktplatz abgehalten. Nach der Landesteilung 1255 kam Straubing an Heinrich XIII. von Niederbayern. Heinrich bestimmte es zum Sitz eines Viztums, dem einzigen in seinem Herzogtum neben Pfarrkirchen.³¹ Der Viztum übte als Stellvertreter des Landesherrn dessen Herrschaftsrechte wie Rechtsprechung, Heerwesen und Finanzverwaltung aus. Am 18. Mai 1309 fand erneut ein glanzvolles Fest in Straubing statt: Herzog Otto III. heiratete Agnes von Glogau. Alle diese Veranstaltungen und Feste setzten in hohem Ausmaße Unterbringungs- und Versorgungsmöglichkeiten voraus.³² Otto, der Sohn Heinrichs XIII. und Elisabeth von Ungarn war von 1305-1307 auch König von Ungarn, konnte sich aber nicht gegen seinen Gegenkönig Karl Robert von Anjou durchsetzen.³³

Straubing große Zeit begann nach dem Tod Kaiser Ludwigs des Bayern. Dessen sechs Söhne regierten das Land zuerst gemeinsam, bevor sie es 1353 erneut teilten. Als eines dieser Teilherzogtümer ging das Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland hervor. Durch geschickte Heiratspolitik war es Ludwig dem Bayern gelungen, die Grafschaften Holland, Seeland und Hennegau und die Herrschaft Friesland an der Nordseeküste seinem Territorium einzuverleiben. Straubing war nun Haupt- und Residenzstadt eines selbständigen Territoriums, das aus zwei weit entfernten Besitzkomplexen und Bevölkerungen unterschiedlicher Sprache und kultureller Herkunft bestand.³⁴ Erster Ausdruck der neugewonnenen Bedeutung war der Bau der Residenz ab 1356 in der Nordostecke der Stadt. Das Schloss wurde von den Herzögen selbst kaum genutzt, da sie ihre Länder schon bald vom ökonomisch bedeutenderen Norden aus regierten. Aber auch trotz der Abwesenheit des Herzogs brachte die Hofhaltung wirtschaftliche Vorteile, u. a. für die Handwerker der Stadt, aber auch für Dienstboten, Wirte, Kauf- und Fuhrleute. In der Zeit des Herzogtums Straubing entstanden auch die drei gotischen Kirchen Straubings, die Karmeliterkirche, die dreischiffige Hallenkirche St. Jakob und die Backsteinkirche St. Veit. Als der kinderlose letzte Herzog der Linie Straubing-Holland 1425 einem Giftanschlag zum Opfer fiel, verlor das Teilherzogtum seine Eigenständigkeit und wurde 1429 zwischen den übrigen Linien aufgeteilt. Straubing fiel an Oberbayern-München und wurde wieder zu einem Viztumssitz, auch wenn die Münchner Herzöge sich gern länger in der Stadt aufhielten. Der junge Herzogssohn Albrecht III. hatte die Münchner Statthalterschaft in Straubing inne. Er heiratete unstandesgemäß die Augsburger Baderstochter Agnes Bernauer. Als Bürgerliche gefährdete sie die Erbfolge. Deshalb ließ sie ihr Schwiegervater Herzog Ernst nach einem nächtlichen Prozess am 12. Oktober 1435 wegen Hexerei in der Donau ertränken. Dieses Drama inspirierte mehrmals Künstler aus Literatur und Musik, darunter so bedeutende wie Friedrich Hebbel und Carl Orff.

Die bayerische Landesteilung wurde 1506 nach dem Landshuter Erbfolgekrieg durch das Primogeniturgesetz beendet, Straubing blieb, nun neben Landshut, einziges Viztumsamt in Niederbayern. Es erhielt 1602 die Blutgerichtsbarkeit, den höchsten Grad städtischer Autonomie. Straubing wurde im 30. jährigen Krieg von den Schweden eingenommen, während der Erbfolgekriege des 18. Jahrhunderts war es zeitweilig unter österreichischer Herrschaft. Der Barock fand seinen Niederschlag in u. a. der Umgestaltung der Karmeliterkirche und 1631 der gotischen Frauenkapelle zur Jesuitenkirche „Aufnahme

³¹ Rose, Klaus, Deggendorf (=Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern I, 27), München 1971, 41

³² Greipl, Egon Johannes, Macht und Pracht. Die Geschichte der Residenzen in Franken, Schwaben und Altbayern, Regensburg 1991, S. 262f.

³³ Sarah Hadry, Ungarisches Königtum Ottos III. von Niederbayern, 1305-1307, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45631> (13.09.2010)

³⁴ Zum Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland: Krenn, Dorit-Maria, Wild, Joachim, „fürste in der ferne“. Das Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland 1353-1425 (=Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur 28), Augsburg 2003; Huber, Alfons, Prammer, Johannes, 650 Jahre Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland. Vortragsreihe (=Jahresbericht des Historischen Vereins von Straubing und Umgebung, Sonderband 2), Straubing 2005

Mariens in den Himmel“. Die Kirche des Ursulinenkloster war 1736-1741 dass letzte gemeinsame Werk der Brüder Asam.

Deggendorf³⁵

1250 entstand Deggendorf, wie Straubing als Neustadt abseits eines alten Marktes. Auch Deggendorf lag an einer alten Handelsstraße mit einem Donauübergang, der zwischen der Straße im Isartal und dem fruchtbaren Gäuboden einerseits, und den Tälern des Bayerischen Waldes mit ihren Wegen nach Böhmen andererseits vermittelte. Vom Donauübergang wurde in nördlicher Richtung ein 400 Meter langer Straßenmarkt abgesteckt.

Im Jahr 1255 ist Deggendorf mit seinem Umland als Gericht genannt, also eine untere Verwaltungseinheit, die dem Viztumsamt Straubing zugeordnet ist. 1263 erscheint erstmals ein Stadtrichter. Die Stadt wurde zu Beginn des 14. Jahrhunderts stark befestigt, bedingt durch ihre strategische Aufgabe als bedeutender herzoglicher Stützpunkt gegen den Passauer Bischof und gegen Österreich und Böhmen auf der wittelsbachischen Isar-Städtelinie und der Donauachse mit der Herzogstadt Straubing. Kurze Zeit, zwischen 1331 bis 1333, war Deggendorf auch Residenzstadt des Herzogtums Niederbayern-Deggendorf unter Herzog Heinrich XV. dem Natternberger, dem einzigen Sohn Ottos III und Agnes von Glogau. Heinrich residierte jedoch nicht in der Stadt, sondern in der Burg auf dem nahegelegenen Natternberg. Im 14. und 15. Jahrhundert war Deggendorf eine wichtige Zollstation für ungarische Ochsen, die dann nach Nürnberg und Frankfurt getrieben wurden. 1338 wurden aus wirtschaftlichen Gründen die Juden der Stadt getötet, um sich die jüdischen Güter anzueignen und die Gläubiger loszuwerden. An der Stelle der Synagoge begannen die Deggendorfer Bürger mit dem Bau der Grabeskirche. Um die eigene Schuld am Program zu verdecken, unterstellte man den Juden einen Hostienfrevl und stellte dem ein Hostienwunder entgegen. Aus dieser Hostienlegende entstand in der Grabeskirche eine der bekanntesten Wohlfahrten Niederbayerns.³⁶ Deggendorf war neben Straubing die ertragreichste Stadt für den Herzog an der niederbayerischen Donau. Während Straubing im Dreißigjährigen Krieg eingenommen worden war, diente das benachbarte Deggendorf als Flüchtlings- und Sanitätsstadt. Johann Michael Fischer schuf 1722-27 mit dem Grabkirchenturm einen der schönsten Türme in Bayern. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges änderte sich nur wenig an den alten Strukturen. Erst ab 1949 entstand mit einem umfassenden Wirtschaftsplan das neue Deggendorf, das über den alten Stadtkern hinauswuchs.

Vilshofen³⁷

Vilshofen kam durch einen Gewaltakt an die Wittelsbacher Herzöge, nicht durch Gründung. 1241 besetzte Herzog Otto II. die von den Ortenburgern ca. 1206 als Maut- und Zollstation an der Donau gegründete Stadt. Die Wittelsbacher machten Vilshofen zum Mittelpunkt eines umfangreichen Pfliegerichts und bauten die Stadt zum bedeutenden Stützpunkt gegen den Passauer Bischof aus. Die Stadt entwickelte sich in den folgenden Jahrhunderten zu einem Handelszentrum von regionaler Bedeutung. 1591 wurde beim Ausbau des Salzpfades über Grafenau nach Böhmen die erste Brücke über die Donau geschlagen. Erst als Passau sich das Salzhandelsmonopol sicher konnte, ging der Salzhandel rasch zurück, doch konnte das aufblühende Brauereigewerbe diesen wirtschaftlichen Rückschritt zum Teil auffangen. Der

³⁵ Schmid, Alois, Die Anfänge der Stadt Deggendorf im Rahmen der frühwittelsbachischen Städtepolitik im Herzogtum Bayern, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 21 (2000), 5-32; Rose, Klaus, Deggendorf; Molitor, Johannes, Deggendorf, in: Historische Stätten, 155ff.

³⁶ Eder, Manfred, Die „Deggendorfer Gnad“. Entstehung und Entwicklung einer Hosteinwallfahrt im Kontext von Theologie und Geschichte (=Deggendorf. Archäologie und Stadtgeschichte,3), Passau 1992

³⁷ Jungmann-Stadler, Franziska, Vilshofen; Gattinger, Karl, Vilshofen, in: Historische Stätten, 853ff.

barocke Neubau des Brauereigebäudes wurde 1641 durch den italienischen Baumeister Bartolomeo Viscardi ausgeführt, der zur gleichen Zeit den Vilshofener Stadtturm erbaut hat. 1692-1694 wurde die barocke Wallfahrtskirche Mariahilf errichtet.

Bogen³⁸

Die Stadt Bogen, Stammsitz der gleichnamigen Grafen, war bis zu deren Aussterben 1242 der Zentralort des umfassenden Herrschaftsgebietes. Zwar musste der Markt nun diese Funktion nun an Straubing und das herzogliche Landgericht Mitterfels abgeben, behielt aber seine wirtschaftliche Bedeutung. Die Wittelsbacher bestätigten mehrmals die Marktrechte. Doch in der unmittelbaren Nachbarschaft zum Kultur- und Verwaltungszentrum Straubing hatte Bogen nur wenige Möglichkeiten, sich zu entwickeln. Doch entstand auf dem Bogenberg, der wegen seiner günstigen Lage an der Donau und den ältesten Handelswegen schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt war, bereit im 13. Jahrhundert eine Marienwallfahrt, die heute noch lebendig ist und mit dem Brauch der jährlichen Kerzenwallfahrt weithin bekannt ist. Die Wallfahrt auf dem Bogenberg gilt als älteste Marienwallfahrt Bayerns.

1838 wurde der Markt Sitz eines bayerischen Landgerichts, dann Bezirksgericht und Landkreises, der nach der Gebietsreform 1972 in den Großlandkreis Straubing-Bogen eingegliedert wurde. 1952 wurde Bogen zur Stadt erhoben.

Markt Hengersberg³⁹

Hengersberg lag auf altem Niederaltaicher Klosterbesitz. Schon vor der Gründung des Klosters wurde hier am linken Donauufer Land gerodet, wie Reihengräber des 7. Jahrhunderts im Ortsteil Schwarzach belegen. Damit ist diese Gegend eines der wenigen Beispiele von Rodungen aus dieser Zeit. Es war sicher Fiskalgut, da Schwarzach zur Gründungsausstattung des nahen Kloster Niederaltaichs durch Herzog Odilo gehörte. Die Niederaltaicher Mönche gründeten kurz vor der Jahrtausendwende ein Kanonikerstift auf dem „Helmgeresberch“, wo das Kloster schon eine Burg und eine Rundkirche erbaut hatte. Schnell entwickelte sich Hengersberg, das damals wahrscheinlich noch direkt an der Donau lag, zum wirtschaftlichen Zentralort, dem Kaiser Heinrich II. 1009 Markt- und Zollrecht verlieh. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gelang es den Grafen von Bogen als Vögte Niederaltaichs, den Markt unter ihre Herrschaft zu bringen, in dem einer ihrer Dienstmänner eine Burg auf Klostergrund errichtete. Weder er noch die Bogener Grafen verfügten über Grundbesitz in Hengersberg. Auf die Vogteirechte gründeten auch die Wittelsbacher ab 1242 ihren Anspruch auf den Markt, dessen Einnahmen zu zwei Dritteln dem Kloster, zu einem Drittel dem Herzog gehörten. 1255 wird Hengersberg als Sitz eines Landgerichts genannt. Die Richter wohnten aber bis 1409 im benachbarten Kloster, an das die bayerischen Herzöge das Gericht immer wieder verpfändeten. Bis zur Auflösung dieses Klosters Niederaltaich im Jahre 1803 gehörte der Markt zum Kloster, auch wenn die Bürger durch die Jahrhunderte immer wieder versucht hatten, die Herrschaft des nahen Abtes gegen die des fernen bayerischen Landesherren einzutauschen. 1838 bis 1965 war Hengersberg Sitz eines Land- und Amtsgerichts.

³⁸ Rose, Klaus, Deggendorf; König, Stefan, Bogen, in: Historische Stätten, 130ff.

³⁹ Rose, Klaus, Deggendorf; Molitor, Johannes, Hengersberg, in: Historische Stätten, 308f., Loibl, Richard, Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach, 222ff.

Die Klosterlandschaft an der niederbayerischen Donau

Am Lauf der niederbayerischen Donau befinden sich die Reste einer Klosterlandschaft, deren Bedeutung für die wirtschaftliche und kulturelle Erschließung des Raumes vom Bayerischen Wald über Böhmen bis Donau abwärts nach Ungarn kaum zu ermessen ist: Niederaltaich und Metten.

Niederaltaich⁴⁰

Der Agilolfinger Herzog Odilo gründete in den Jahren zwischen 735⁴¹ und 741⁴² an einem der zahlreichen Altwasser der Donau das Kloster „Altaha“, das er mit einer reichen Gründungsausstattung aus altem Fiskalgut versah. Die Wahl des Patrons Mauritius weist auf Verbindungen nach Burgund. Mönche aus dem Inselkloster Reichenau besiedelten die Neugründung. Sie waren Experten für die Urbarmachung von Sumpfland. Die Kultivierung des umliegenden Gebietes an der Donau und in nördlicher Richtung bis tief in den Bayerischen und Böhmerwald und die damit verbundene Missionierung waren die Hauptaufgabe des Klosters. Die Rodungstätigkeit dauerte bis in das 15. Jahrhundert. Dass Altaich aber auch schon für die Zeit kurz nach seiner Entstehung als ein bedeutendes kulturelles Zentrum angesehen wird, belegen die wissenschaftlichen Überlegungen, ob die „Lex Baivariorum“, das älteste Stammesrecht der Bayern, nicht auf Betreiben Herzog Odilos in der neu gegründeten Abtei entstanden sein könnte.

Nach dem Sturz Herzog Tassilos III. 788 übernahm Karl der Große das herzogliche Eigenkloster als Reichskloster. Niederaltaich wurde nach Karls Sieg über die Awaren zusammen mit der Diözese Passau mit der Missionierung des Donauraumes bis hinunter nach Ungarn betraut. Der Passauer Bischof Pilgrim, der in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts die Missionstätigkeit seiner Diözese in Ungarn erneut aufgriff und ausweitete, wurde in der Niederaltaicher Klosterschule ausgebildet.⁴³ Das Stift Břevnov in Prag wurde 993 als erstes Benediktinermännerkloster auf böhmischem Gebiet gegründet und von Mönchen aus Niederaltaich besiedelt. Durch den Gründungsbesitz im fruchtbaren Gäuboden, der Kolonisierung im Bayerischen Wald und der weitgreifenden Missionierung wurde Niederaltaich das reichste und bedeutendste Kloster Altbayerns. Im 9. Jahrhundert erlebte es seine große Blüte: 848 erhielt das Kloster das Recht der freien Abtwahl, 857 dann die Reichsunmittelbarkeit, bevor es unter den Ungarnüberfällen des frühen 10. Jahrhunderts mehrmals zu leiden hatte. Zur Zeit Kaiser Heinrichs II. führte der hl. Gotthard (Godehard) das Kloster Altaich zu neuer Blüte. Er wurde später Bischof von Hildesheim und ist dort begraben. Gotthard ist der erste Bayer, der offiziell heilig gesprochen wurde. Als besondere Kostbarkeiten bewahrt die Abteikirche seine Kasel und einen Schuh. Der Stab des hl. Gotthard wird bis heute zur Abtweihe benutzt, zuletzt im Herbst 2001. Von seiner europaweiten Verehrung zeugt unter anderem der St. Gotthart in den Schweizer Alpen. Gleichzeitig mit dem hl. Gotthard wirkte der sel. Gunther, verwandt mit den Königsfamilien der Ottonen und der ungarischen Arpaden. Der Graf aus Thüringen erschloss durch Rodungen und Anlage von Saumwegen den Böhmerwald. In diplomatischer Mission hatte Gunther Frieden zwischen Deutschen, Tschechen und Ungarn gestiftet. Die geistliche Wirkung Altaichs im 11. Jahrhundert bezeugen weitere Selige wie der Eremit Wilhelm und

⁴⁰ Zum Kloster Niederaltaich: Stadtmüller, Georg, Pfister, Bonifaz, Die Geschichte der Abtei Niederaltaich 741-1971, Augsburg 1971; Rose, Klaus, Deggendorf; Molitor, Johannes, Niederaltaich, in: Historische Stätten, 580f., Loibl, Richard, Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach; Lankes Christian, Niederaltaich, in Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg: Klöster in Bayern

(http://www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/kloster/kloester_detailansicht_basisdaten.php?id=KS0283&templ=rel_aunch_vorlage_detail_geschichte)

⁴¹ Loibl, Richard, Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach, 13

⁴² Stadtmüller, Georg, Die Geschichte der Abtei Niederaltaich, 51f.

⁴³ Stadtmüller, Georg, Die Geschichte der Abtei Niederaltaich, 91

die Klausnerinnen Alruna, Salome und Judith. Zahlreiche Mönche des Konvents übernahmen als Reformäbte andere Klöster, darunter der sel. Alram von Kremsmünster oder der hl. Thiemo von St. Peter in Salzburg und vor allem der sel. Richer als Abt des berühmten Montecassino. Die "Jahrbücher von Altaich" sind eine wichtige Quelle zur Geschichte der Ottonen- und Salierzeit.

Um 1100 stifteten die Grafen von Bogen etwa 40 Kilometer von Altaich entfernt am Oberlauf der Donau ihr neues Hauskloster "Altaich", das sie von Mönchen aus Altaich besiedeln ließen. Es wurde bald zum "Oberen Altaich" zum seit 1803 erloschenen Benediktinkloster Oberaltaich, während das ältere Altaich erst allmählich den Namen "Niederaltaich" führte. 1152 verlor Niederaltaich seine Reichsunmittelbarkeit und kam als Lehen an die Grafen von Bogen. Als Vögten der Reichen Abtei gelang es den Bogenern es im folgenden Jahrhundert geschickt, den Niederaltaicher Besitz zu usurpieren und sich mit klösterlichen Grund- und Boden eine geschlossene Herrschaft zu bilden. Mit dem kinderlosen Tod des letzten Grafen von Bogen 1242 erbten die Wittelsbacher dieses wirtschaftlich und strategisch bedeutende Territorium.

Abt Hermann, zugleich ein berühmter Historiker, bedeutender Organisator und Baumeister, und fünf Nachfolger errichteten von 1260 bis 1326 die neue Klosterkirche als einen der größten Hallenbauten seiner Zeit im ganzen Donaauraum. Die heutige Pfarrkirche ist zugleich Symbol für eine im 14. Jahrhundert recht ungewöhnliche Blüte benediktinischen Lebens. Im 15. Jahrhundert erlebte das Kloster erneut einen Niedergang, aber in der Spätrenaissance herrschte in Niederaltaich wieder kulturell und wissenschaftlich reges Leben. Es erfuhr jedoch einen schweren Rückschlag im Dreißigjährigen Krieg, denn trotz ihrer Wehrmauern wurde die Abtei durch schwedische Truppen 1634, 1641, 1647 und 1648 total verwüstet. Brandkatastrophen der Jahre 1671 und 1685 vernichteten wieder den bescheidenen Neuanfang.

Eine neue und letzte Blüte erlebte Niederaltaich in der Barockzeit, beginnend mit Abt Josico Hamberger (reg. 1700-1739). Nahezu alle noch erhaltenen Klosterbauten gehen in seine Zeit zurück. Dazu kam die barocke Innenausstattung der frühgotischen Abteikirche, abgeschlossen im Jahr 1727. Bemerkenswert sind hier die Umgestaltung des Chores durch den jungen Johann Michael Fischer und die mehr als 200 Einzelfresken von Andreas Heindl. Auch die Geschichtsschreibung wurde in der Barockzeit durch den Klosterarchivars Placidus Haiden den Abt Marian Pusch und Johann Baptist Lackner zu einer neuen Blüte gebracht. Im späten 18. Jahrhundert galt Niederaltaich als reichstes Kloster des Benediktinerordens im Kurfürstentum Bayern. Sein landwirtschaftlicher Grundbesitz, einschließlich der Waldungen, umfasste rund 50.000 Tagwerk, d.h. 170 Quadratkilometer. Darunter befanden sich seit der Karolingerzeit ertragreiche Weinberge in der Wachau. Die Schifffahrt auf der Donau war für das Kloster seit 1334 von allen Zollabgaben befreit. Der Abt war um 1784 Herr über Markt Hengersberg sowie die Hofmarken Niederaltaich und Arnbruck. Dazu kamen Hunderte von Anwesen in kurfürstlichen Landgerichten.

Mit der Säkularisation kam 1803 das Ende der alten Benediktinerabtei Niederaltaich. Der bayerische Staat verwaltete von nun an das Vermögen des Klosters. Die meisten Patres übernahmen Seelsorgestellen, die Konventkirche behielt man für die Pfarrgemeinde. Ein Teil der Gebäude diente als staatlicher Kornspeicher, ein anderer als Schule. Den Rest verkaufte man an Privatleute. 1813 wurde das Areal durch Blitzschlag geschädigt und die meisten Gebäude in den Folgejahren abgebrochen.

1918 wurde Niederaltaich vom zweiten großen niederbayerischen Donaukloster Metten aus als Priorat neu besiedelt. Doch seine Erhebung zur Abtei folgte bereits 1930. Seit 1932 trägt die Abteikirche den Ehrentitel einer päpstlichen "Basilica minor".

Niederaltaich ist seit dem Zweiten Weltkrieg ein Kloster mit zwei kirchlichen Traditionen („Riten“). Ein Teil der Mönche betet und lebt nach dem römischen, ein Teil nach dem byzantinischen Ritus. Für diese wurde 1955 in der ehemaligen Klosterbrauerei die (1986

renovierte) Kirche St. Nikolaus geschaffen. Damit wurde die tausend Jahre alte Verbundenheit mit der südosteuropäischen Christenheit wiederbelebt. Den besten Beweis für die Bedeutung des Klosters Niederaltaich bieten letztendlich seine Patres: Aus dem Konvent gingen drei Erzbischöfe, acht Bischöfe hervor, 51 Mönche wurden als Äbte an andere Klöster berufen.

Metten⁴⁴

Das neben Niederaltaich älteste Kloster an der niederbayerischen Donau war Metten. Es soll nach der Überlieferung um 766 von dem adeligen Grundherren und Priester Gamelbert aus dem nahen Michaelsbuch gestiftet worden sein. Damit ist auch Metten eines der ältesten Klöster Bayerns. Gamelbert vermachte seinem Patenkind Utto seinen Besitz mit der Auflage, ein Kloster zu gründen. Utto wurde erster Abt von Metten. Er ist in Quellen der Agilolfinger Zeit belegt, weshalb zu vermuten ist, dass die Neugründung unter dem Schutz Herzog Tassilos stand. Nach 788 förderte Karl der Große das Kloster so bedeutend, dass er von den Geschichtsschreibern des Klosters zum Gründer Mettens erhoben wurde. 792 verlieh er Königsschutz und Immunität, Metten wurde ein Reichskloster. Die Abtei war, wie die meisten Klostergründungen des Frühen Mittelalters, ein Rodungskloster. Ebenso wie das nahe Niederaltaich sollte es die Kolonisierung der Gebiete bis in den Böhmerwald und in Österreich, und als Kloster der Diözese Regensburg, auch die Missionierung der Slaven vorantreiben. Trotzdem konnte es mit dem reichen Niederaltaich nicht konkurrieren, aber gemeinsam bewältigten sie den größten Teil der Kultivierung des Bayerischen Waldes. Frühe Belege seiner Rodungstätigkeit gingen bei einem verheerenden Brand 1236 verloren. Nachdem Kaiser Ludwig der Deutsche 850 die Privilegien bestätigt hatte und dem Kloster 850 die freie Abtwahl zugestand, erlebte auch Metten im 10. Jahrhundert durch die Ungarneinfälle und der Säkularisation des Herzogs Arnulf einen Niedergang. Das verlassene Kloster wurde nun von Kanonikern weitergeführt. Mit Kaiser Heinrich III trat ein neuerer Förderer in Erscheinung, der 1051 durch Marktverleihung und Abgabenbefreiung für ein Wiedererstarken der klösterlichen Wirtschaft sorgte. Herzog Heinrich Jasomirgott, aus dem Geschlecht der Babenberger, die mittlerweile die Vögte des Klosters stellten, berief 1157 Mönche aus dem bedeutenden benediktinischen Reformkloster Hirsau nach Metten und belebte die Benediktinertradition erneut. Nach dem Aussterben der Babenberger in der Mitte des 13. Jahrhunderts fiel die Vogtei an die Wittelsbacher, die die Bemühungen des Konvents um Reichsunmittelbarkeit rigoros unterbanden. Auch wenn sich die klösterlichen Geschichtsschreiber auf eine Gründung durch Karl den Großen beriefen, blieb Metten bis zu seiner Aufhebung 1803 als landständisches Kloster dem wittelsbacher Landesherrn unterstellt.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts lässt sich eine Klosterschule nachweisen. Zu dieser Zeit wurde wohl die Grundlage für die bedeutende Klosterbibliothek gelegt. Gut hundert Jahre später gab es in Metten ein weithin bekanntes Skriptorium, in dem bedeutende Handschriften entstanden. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde die romanische Basilika gotisch umgebaut.

Die Zeit der Reformation und des Dreißigjährigen Krieges waren vom Niedergang des Klosterlebens gekennzeichnet. Aber in der Zeit des Barocks konnte sich Metten wieder erholen. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die Kirche St. Michael von bekannten bayerischen und österreichischen Künstler barock aus- und umgestaltet. So

⁴⁴Kaufmann, Michael, Säkularisation, Desolation und Restauration in der Benediktinerabtei Metten (1803-1840) (=Entwicklungsgeschichte der Benediktinerabtei Metten IV), Metten 1993; Kaufmann, Michael, Metten, in: Historische Stätten, 489ff.; Haberer, Stefanie, Metten, in Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg: Klöster in Bayern (http://www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/kloster/kloester_detailansicht_basisdaten.php?id=KS0223&templ=rel_aunch_vorlage_detail_geschichte)

stammen beispielsweise die Gemälde des Hochaltars und des Marienaltars von Cosmas Damian Asam, der Stuckdekor von Franz Ignaz Holzinger und die Deckenfresken von Innozenz Warathi. Die beiden letzteren waren auch für die barocke Ausgestaltung des Bibliothekssaals zuständig. Zwischen 1734 und 1759 fand unter den Baumeistern Bernhard und Albert Schöttl der Umbau von Klostergebäuden statt. In dieser Zeit entstand auch der Festsaal mit hervorragenden Stuckarbeiten von Matthias Obermayer und einem Deckenfresko von Martin Speer.

1803 wurde das Benediktinerkloster Metten aufgehoben, der Grundbesitz fiel an den bayerischen Staat, der es versteigerte oder verpachtete. Die Bibliothek wurde aufgelöst und in andere Bibliotheken verteilt.

Johann von Pronath, der Käufer des Hauptteils der klösterlichen Gebäude, regte 1826 König Ludwig I. und den Regensburger Bischof Johann Michael Sailer an, das Kloster wieder zu errichten. 1830 war Metten das erste bayerische Benediktinerkloster, das wiedereröffnet wurde. Im Folgenden erlangte die Abtei (seit 1840) große Bedeutung für die Weiterentwicklung des Benediktinerordens. Es half bei der Besiedelung der Klöster Scheyern, Weltenburg, St. Bonifaz in München und Niederaltaich. Der aus dem Konvent von Metten stammende Pater Bonifaz Wimmer begründete 1846 in St. Vincent in Pennsylvania die erste Benediktinerabtei in den USA als Ausgangspunkt für eine Vielzahl weiterer Klostergründungen in Nordamerika. Seit 1830 wurden drei Äbte von Metten zu Bischöfen ernannt.

Die Klosterbibliothek wurde wiedereingerichtet, wenngleich nur ein Bruchteil der alten Buchbestände rückgeführt werden konnte. Mit einem geschätzten Bestand von 200.000 Bänden aus den Bereichen Theologie, Philologie und Geschichte gehört sie heute zu den größten Klosterbibliotheken in Bayern.

Daneben gab es an der niederbayerischen Donau noch die beiden Klöster der Grafen von Bogen, Windberg und Oberaltaich, in Straubing die Klöster der Bettelorden, der Franziskaner, Karmeliter und Kapuziner und das Ursulinenkloster, ein Kapuzinerkloster in Deggendorf und Vilshofen, die alle mit zur unvergleichlichen Vielfalt der niederbayerischen Klosterlandschaft beigetragen haben und zum Teil heute noch tun.

Das 19. und 20. Jahrhundert – Künstliche Wasserstraße und Zonenrandgebiet

Über Jahrhunderte, ja wohl Jahrtausende, wurden die Schiffe Donau aufwärts von Menschen, Pferden, am häufigsten aber von Ochsen auf eingetretenen Wegen am Ufer gezogen – getreidelt, während man flussabwärts, in Richtung Südosten die natürliche Strömung ausnutzte. Ab dem 19. Jahrhundert hat sich die Schifffahrt, nicht nur auf der Donau, grundlegend geändert. Mit der beginnenden Industrialisierung und dem damit verbundenen Aufschwung des internationalen Handels von Waren und Rohstoffen wurden immer effizientere Vertriebswege gesucht und gefunden. Ab 1835 trieben Dampfmaschinen, später dann Dieselmotoren die Schiffe an, die damit auch mehr transportieren und auch immer größer werden konnten. Außerdem hatte der Schiffsverkehr mit der Erfindung der Eisenbahn erstmals eine ernstzunehmende Konkurrenz, was die Beförderung großer Warenmengen anging.

Doch genügten die natürlichen Flussläufe den neuen Anforderungen durch die immer größer werdenden Schiffe nicht mehr. Sie wurden nun ausgebaut, vertieft und begradigt. Seit der Mensch an Flüssen heimisch wurde, hat er in diesen Lebensraum mit Bauten eingegriffen. Doch durch die Entwicklung immer leistungsfähigerer Maschinen in den letzten 200 Jahren, hat das Ausmaße erreicht, die die Flusslandschaften weltweit verändert und, im Gegensatz zu den bis dahin getätigten Veränderungen, vielfach zerstört hat.

An der Donau haben diese Maßnahmen durch den Bau des Main-Donau-Kanals einen erheblichen Aufschwung erlebt. Schon Karl der Große wollte den Rhein mit der Donau verbinden lassen, die Reste der „Fossa Carolina“ zeugen noch heute davon. Auch König Ludwig I. wollte mit der Verbindung von Rhein und Donau über den Main seine Landesteile Bayern und Pfalz verkehrstechnisch besser aneinander binden, der aufkommenden Wirtschaft im Königreich aber auch neue, effizientere Verkehrswege erschließen. Doch dauerte es noch bis nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, als im Jahr 1921 mit dem „Duisburger Vertrag“ zwischen dem Deutschen Reich und dem Freistaat Bayern die Pläne einer Schifffahrtsstraße zwischen Rhein und Donau erneut aufgegriffen und schließlich 1966 endgültig geregelt wurden. Für dieses große Unternehmen, das nun die Nordsee mit dem Schwarzen Meer verbinden sollte, mussten nun auch Staustufen und Schleusen verwirklicht werden, die ein bis dahin nicht gekanntes gigantisches Eingreifen in die Fluss- und Naturlandschaft bedeuteten. Manches ging dabei unwiederbringlich verloren.

Dass dieses Unternehmen auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg verwirklicht werden sollte, als West- und Osteuropa durch den „Eisernen Vorhang“ fast unüberbrückbar von einander getrennt waren, zeigt die verbindende Wirkung der Donau. Der uralte Handelsweg über den Bayerischen Wald nach Böhmen in die damalige Kommunistische Tschechoslowakei war nunmehr abgeschnitten, die Landkreise an der niederbayerischen Donau gehörten nach 1945 zum sogenannten Zonenrandgebiet. Erst mit dem Fall der Mauer und des „Eisernen Vorhanges“ im Jahr 1989 konnten die alten Handels- und Kulturbeziehungen mit den östlichen Nachbarn erneut aufgenommen und erneut aufgebaut werden. Der niederbayerische Donaauraum hat von der politischen Öffnung nach Osten profitiert.

Einzigartige Naturlandschaft niederbayerische Donau⁴⁵

Die niederbayerische Donau zwischen Regensburg und Passau ist ein Natur- und Kulturräum von globaler Bedeutung mit einigen einzigartigen Merkmalen. Mit den weiten Fluren des südlich gelegenen Gäubodens nimmt der Fluss, obwohl er erst 500 km seiner 2500 km weiten Strecke zurückgelegt hat, bereits den außergewöhnlichen Charakter eines Tieflandstromes an. Der große Fluss, fließende und stehende Gewässer, die Auwälder, die feuchten und offenen Flächen, die Auenlandschaft der Isarmündung bilden eine Landschaft, die mit ihrer Ursprünglichkeit kaum mehr einen Vergleich zu anderen Donauebenen, ja anderen europäischen Flusslandschaften hat. Zwischen Straubing und Vilshofen befindet sich zudem auf 70 km Länge das letzte erhaltene Teilstück einer frei fließenden Donau mit einer einzigartigen Tier- und Pflanzenwelt.

Bedeutung für die bayerische Vogelwelt

Es gibt kaum ein Gebiet im europäischen Binnenland, das für die Vogelwelt bedeutender ist, als die niederbayerische Donauregion. Der große Fluss, fließende und stehende Gewässer, Auwälder, feuchte und offene Flächen bilden eine Landschaft, in der um die 145 verschiedene Vogelarten leben und sich fortpflanzen können. Damit finden 65% aller heimischen Vogelarten in der niederbayerischen Donauebene auf 0,4% der Fläche Bayerns ihren Lebensraum. Von diesen stehen 37 auf der Roten Liste der gefährdeten Arten Bayerns, zwölf davon sind vom Aussterben bedroht.

Der großen Bedeutung der niederbayerischen Donauregion für die Vogelwelt wird mit internationalen Übereinkommen Rechnung getragen. Von der internationalen Vogelschutzorganisation BirdLife International ist das Gebiet als „Important Bird Area“ (IBA) erfasst. Die Donauebenen entsprechen der Konvention von Ramsar, in der sich 1971 Staaten weltweit dazu verpflichtet haben, für die Vogelwelt international bedeutsame Feuchtgebiete zu schützen. Über 9000 Hektar stehen nach der EU-Vogelschutzrichtlinie, über 6000 Hektar nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) unter europäischem Schutz. Ein Verlust dieses Lebensraumes an der frei fließenden niederbayerischen Donau hätte gravierende Auswirkungen auf den europäischen Brutbestand.

Fischreichster Fluss Europas

In keinem Fluss Europas leben so viele verschiedene Fische wie in der Donau. Von den über 70 Fischarten leben noch 54 verschiedene Arten in dem 70 Kilometer langen frei fließenden niederbayerischen Abschnitt des Flusses. Davon sind 42 der Fischarten in der Donau ursprünglich heimisch, fünf dieser Fische, die Barscharten Zingel, Streber und Schrätzer, sowie den Zobel und den Frauenerfling, gibt es nur in der Donau. Diese Fische sind in ihrem Bestand besonders gefährdet und vom Aussterben bedroht.

Wegen des einzigartigen Fischreichtums war natürlich der Fischfang über Jahrhunderte ein bedeutender Erwerbszweig für die Menschen an der Donau. Frische Donaufische waren sehr beliebt, manche Fischer belieferten Händler weit über die Region hinaus. Heute gibt es nur noch sehr wenige Berufsfischer, da die industrielle Hochseefischerei und die großen Fischzuchten die Donaufischerei weitgehend unrentabel gemacht haben.

⁴⁵ Scherf, Dieter, Moosrainer, Günter, Weiger, Hubert, Heimat Donau. Natur und Kultur am Strom, Amberg 2008

Die Insektenwelt

Diese Artenvielfalt an Vögeln und Fischen kann sich natürlich nur entwickeln, wenn die Nahrungsgrundlage intakt ist. Und einen wertvollen Beitrag dazu liefern natürlich die Insekten. Deshalb verwundert es nicht, dass an der naturbelassenen niederbayerischen Donau eine große Anzahl der verschiedensten Insekten zu finden ist. Nicht nur die als lästig empfundenen Strechmücken, sondern auch über 150 verschiedene Falterarten, über zwanzig Libellenarten und viele Käferarten haben hier ihren Lebensraum. Für viele ist die Auenlandschaft der niederbayerischen Donau ihr letztes Rückzugsgebiet, sie sind im restlichen Bayern, ja deutschlandweit nicht mehr zu finden. Sogar seltene und unerwartete Insekten aus den Steppengebieten des Schwarzen Meeres wurden hier entdeckt.

Lebensraum für Weichtiere

Muscheln und Schnecken bewegen sich naturgemäß sehr langsam und in einem sehr engen Lebensraum. Sie sind in höchstem Maße auf ihre engere Umwelt angewiesen. An der frei fließenden Donau und dem Isarmündungsgebiet gibt es noch so viele unterschiedliche Wasser-Land-Situationen, dass sich hier eine überwältigende Vielfalt von Weichtieren entwickeln konnte. In und an der frei fließenden niederbayerischen Donau konnte sich eine große Vielfalt von Mollusken entwickeln und erhalten. Bislang wurden hier 174 Arten gezählt, von denen viele, durch menschlichen Eingriff in die sensiblen Lebensräume, gefährdet (23 Arten), sehr gefährdet (9 Arten) oder gar vom Aussterben bedroht (12 Arten) sind. Die berühmte Donau-Kahnschnecke (*Theodoxus danubialis*) und die Gebänderte Kahnschnecke (*Theodoxus transversalis*), die zu Schmuck verarbeitet schon in einem frühsteinzeitlichen Grab entdeckt wurde, lassen sich nur noch an der frei fließenden niederbayerischen Donau finden.

Die Mündung der Isar in die Donau: ein biogeographischer Knotenpunkt

Nach 295 km und 24 Staustufen mündet die Isar in die niederbayerische Donau. Die letzten neun Kilometer ihres fließt sie ohne künstliche Unterbrechung der Donau zu. Zwar wurde der Mündungsbereich eingedeicht, aber trotzdem ist an keiner Mündung eines Alpenflusses in Deutschland so viel ursprüngliche Überflutungsauwe übrig geblieben wie hier.

In den Auen um die Isarmündung gibt es Lebensräume für viele Tiere und Pflanzen, die im übrigen Land schon fast verschwunden sind. In den unwegsamen und meist unzugänglichen Auenbereichen zwischen Fluss und Hochwasserdeich fühlen sich viele Vogelarten sicher. Dazu gehören der gefährdete Schwarzmilan ebenso wie die vom Aussterben bedrohten Seidenreiher, Nachtreiher und Zwergrohrdrommeln. Seltene Amphibien wie Kammmolche, Moor- und Springfrösche, und besondere Schneckenarten haben in den unterschiedlichen Feuchtlebensräumen ihre Heimat.

Von europaweiter Bedeutung aber sind die Isarauen durch das einmalige Zusammentreffen von Pflanzenwelten aus zwei völlig unterschiedlichen europäischen Regionen. Hier begegnen sich Pflanzenarten aus den Alpen und dem bayerische Voralpenland mit Arten aus den weitentfernten südosteuropäischen Donauniederungen und Steppen.

Unter Wissenschaftlern gilt das Mündungsgebiet der Isar mit seinen unterschiedlichen Bodenverhältnissen als „biogeographischer Knotenpunkt“ und wegen seiner überwältigenden Artenvielfalt als „biogenetisches Reservat“. Zur Erhaltung dieses einmaligen Naturraumes stehen über 800 Hektar unter Naturschutz. Als „schutzwürdiger Teil von Natur und Landschaft mit gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung“ ist eine Fläche von über 1400 Hektar um die Isarmündung Gebiet eines Projektes des Bundesumweltministeriums zur langfristigen Sicherung dieses Bestandes.

Grenze oder Verbindungsachse?

So sehr die Donau als römischer Grenzfluss und nasser Limes auch ein trennendes Element für die Nord-Süd-Beziehungen in Mitteleuropa war, so verbindend war der große Strom in West-Ost-Richtung als Handels- und Kulturachse zwischen Mittel- und Südosteuropa. Die ersten Bewohner Mitteleuropas kamen vor mindestens 50.000 Jahren Donau aufwärts aus dem Gebiet des Schwarzen Meeres. Mit den Fundstücken der Ausgrabung der Kreisgrabenanlage in Künzing ist eine Beziehung der Anwohner der niederbayerischen Donau mit den Einwohnern des heutigen Niederösterreich, Westungarn, aber auch mit denen des nördlichen Ägäischen Meeres schon vor ca. 7000 Jahren belegt.

War unter den Römern die Donau auch Grenze gegen die im Norden lebenden „barbarischen“ Germanen, so diente sie doch auch ganz entscheidend als Handelsstraße zwischen den östlichen Reichsteilen am Mittelmeer, am Schwarzen Meer, der Provinz Pannonia und den Provinzen Raetien und Norikum.

Im Mittelalter entsprang hier der Funke, um die heidnischen Slaven, später die eindringenden Magyaren zu missionieren und zu kultivieren, diese also in die römisch-westeuropäische Tradition einzubinden. An ihr fand in der großen Dichtung des Nibelungenliedes der Zug König Gunthers mit seinen Mannen an den Hof König Etzels statt. Und immer blieb die Donau eine bedeutende Handelsstraße, die die Güter aus dem Mittelmeerraum oder das Salz aus dem Rupertwinkel von der Salzach her beförderte und von der aus diese Waren über die Verladung in den niederbayerischen Handelsstädten auf dem Landweg bis an die Nordsee gebracht wurden. Von Straubing und Deggendorf aus wurde Böhmen, aber die auch Handelsmetropolen Nürnberg und Frankfurt beliefert. Im Gegenzug wurden natürlich auch deren Güter auf der Donau nach Südosteuropa verschifft. Die Donau war über all die Jahrtausende, in denen der Mensch sie als Lebensgrundlage, als richtungsweisenden Weg für seine Wanderzüge und als Verkehrsader und als Achse des Kulturtransfers benützte, immer ein europaweit verbindendes Element, selbst in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg, als der „Eiserne Vorhang“ West- und Osteuropa trennte. Sie war nie, mit Ausnahme der Römerzeit, eine Landesgrenze wie der Rhein, der „deutsche Fluss“. Die Donau war und bleibt der „europäische Fluss“.

Literatur

Bayerlein, Peter Michael, Die Gruppe Oberlauerbach in Niederbayern (=Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte Reihe A, 43) Kallmünz 1985

Bonk, Sigmund, Schmid, Peter (Hg.), Bayern unter den Römern. Facetten einer erfolgreichen Epoche, Regensburg 2001

Bosl, Karl, Pfalzen, Klöster und Forsten in Bayern. Zur Organisation von Herzogs- und Königsgut in Bayern, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 106 (1966), 43-62

Dannheimer, Hermann, *Dopsch*, Heinz (Hg.) Die Bajuwaren; Von Severin bis Tassilo 488 – 788, München 1988

Dannheimer, Hermann, *Gebhard*, Rupert, Das keltische Jahrtausend (=Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung 23), Mainz 1993

Eder, Manfred, Die „Deggendorfer Gnad“. Entstehung und Entwicklung einer Hosteinwallfahrt im Kontext von Theologie und Geschichte (=Deggendorf. Archäologie und Stadtgeschichte,3), Passau 1992

Federhofer, Emmi (Hg.), Archäologie-Erlebnis Donautal. Ausflüge zu Burgen, Kastellen und Bodendenkmälern zwischen Regensburg und Linz, Regensburg 2010

Fehr, Hubert, Germanen und Romanen im Merowingerreich. Frühgeschichtliche Archäologie zwischen Wissenschaft und Zeitgeschehen (=Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde ; 68), Berlin 2010

Freundorfer, Wolfgang, Straubing. Landgericht, Rentkastenamt und Stadt (=Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern I, 32), München 1974

Fries-Knoblach, Janine, Die Kelten. 3000 Jahre europäischer Kultur und Geschichte (=Urban-Taschenbücher, 576), Stuttgart, 2002

Glaser, Hubert (Hg.), Wittelsbach und Bayern. Die Zeit der frühen Herzöge: Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern I/1, München 1980

Greipl, Egon Johannes, Macht und Pracht. Die Geschichte der Residenzen in Franken, Schwaben und Altbayern, Regensburg 1991

Haberer, Stefanie, Metten, in Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg: Klöster in Bayern (http://www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/kloster/kloester_detailansicht_basisdaten.php?id=KS0223&templ=relaunch_vorlage_detail_geschichte)

Hadry, Sarah, Ungarisches Königtum Ottos III. von Niederbayern, 1305-1307, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45631> (13.09.2010)

Hochstetter, Alix, Die Hügelgräber-Bronzezeit in Niederbayern (=Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte Reihe A, 41) Kallmünz 1980

Huber, Alfons, Prammer, Johannes, 650 Jahre Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland. Vortragsreihe (=Jahresbericht des Historischen Vereins von Straubing und Umgebung, Sonderband 2), Straubing 2005

Jungmann-Stadler, Franziska, Landkreis Vilshofen. Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osrterhofen (=Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern I, 29), München 1972

Katzinger, Willibald, Baiern, Ungarn und Slawen im Donaauraum (=Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs ; 4), Linz 1991

Kaufmann, Michael, Säkularisation, Desolation und Restauration in der Benediktinerabtei Metten (1803-1840) (=Entwicklungsgeschichte der Benediktinerabtei Metten IV), Metten 1993

Körner, Hans-Michael, Schmid, Alois, Bayern I. Altbayern und Schwaben (=Handbuch der Historischen Stätten, 324), Stuttgart 2006

Krenn, Dorit-Maria, Wild, Joachim, „fürste in der ferne“. Das Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland 1353-1425 (=Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur 28), Augsburg 2003

Lankes Christian, Niederaltaich, in Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg: Klöster in Bayern

http://www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/kloster/kloester_detailansicht_basisdaten.php?id=KS0283&templ=relaunch_vorlage_detail_geschichte

Leidel, Gerhard, Franz, Monika Ruth (Hg.), Altbayerische Flußlandschaften an Donau, Lech, Isar und Inn. Handgezeichnete Karten des 16. bis 18. Jahrhunderts aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv (=Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns, 37), Weißenhorn 1998

Lenneis, Eva, Stadler, Peter, Zur Absolutchronologie der Linearbandkeramik aufgrund von 14C-Daten, in: Archäologie Österreichs 6/2 (1995), 4-13

Loibl, Richard, Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach und ihrer Nachfolger. Studien zur Herrschaftsgeschichte Ostbayerns im Hohen Mittelalter (=Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern II, 5) München 1997

Petrasch, Jörg, Rettungsgrabung in der mittelneolithischen Kreisgrabenanlage bei Künzing-Unternberg, in: Das archäologische Jahr in Bayern 1985 (1986), 40-43

Prammer, Johannes, 25 Jahre Stadtarchäologie Straubing, in: Jahresbericht des Historischen Vereins von Straubing und Umgebung 105 (2003), 39-58

Reitzenstein, Wolf-Armin Frhr. v., Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung: Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, München 2006

Scherf, Dieter, Moosrainer, Günter, Weiger, Hubert, Heimat Donau. Natur und Kultur am Strom, Amberg 2008

Schmid, Alois, Die Anfänge der Stadt Deggendorf im Rahmen der frühwittelsbachischen Städtepolitik im Herzogtum Bayern, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 21 (2000), 5-32

Schmotz, Karl, Die vorgeschichtliche Besiedelung im Isarmündungsgebiet (=Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte Reihe A, 58) Kallmünz 1989

Schmotz, Karl, Zur Geschichte des Natternberges und seiner Umgebung am Beginn des 1. Jahrtausends vor Christus, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 1 (1981), 72-75

Stadtmüller, Georg, Pfister, Bonifaz, Die Geschichte der Abtei Niederaltaich 741-1971, Augsburg 1971

Tremel, Manfred, Die Bayerische Donau und ihre Bedeutung für Bayerns Kulturentwicklung, in: Schönere Heimat 2005, Heft 2 (2005), 87-92

Weiger, Hubert, Die Donau. Bedrohte Heimat, in: Schönere Heimat 2005, Heft 2 (2005), 93-96

Wurster, Herbert W., Tremel, Manfred, Loibl, Richard (Hg.) Bayern – Ungarn. Tausend Jahre, Aufsätze zur Bayerischen Landesausstellung 2001, Passau 2001